Auf **amazon** als eBook oder Buch

CARPEDIEM | GUTE BÜCHER @crpdm.de

Für die Zeit,
die wir uns selber schenken.

Deutsche Hymnen und Lieder

Eine subjektive Auswahl regionaler und bedeutender
Texte aus und über Deutschland und seine Regionen

**In dieser Sammlung zusammengestellt wurden nur Texte,
die gemeinfrei und öffentlich zugänglich sind**

2024

Ralf von Einem

Inhalt

AN DER SAALE HELLEM STRANDE	11
KAN SCHINNERN BAAM	12
O DU SCHÖNER WESTERWALD	13
HESSENLIED	14
SIEBENBÜRGENLIED	16
WESTPREUßENLIED	18
ALS DIE RÖMER FRECH GEWORDEN	20
SIE SAGEN ALL, DU BIST NICHT SCHÖN	22
ELSÄSSISCHES FAHNENLIED	24
SÜDWESTERLIED	26
MASURENLIED	27
PREUßENLIED (ICH BIN EIN PREUße)	28
HEIMWEH NACH KÖLN	31
LIPPE-DETMOLD, EINE WUNDERSCHÖNE STADT	33
SOLANG DER ALTE PETER (MÜNCHEN)	35
MEIN RAVENSBURG IM SCHWABENLAND	36
LIED DER WÜRTTEMBERGER	38
MEIN MECKLENBURG-VORPOMMERN,	40
ICH HATTE EINST EIN SCHÖNES VATERLAND	43
FRÜHLING AM RHEIN	44
AM RHEIN, DA BIN ICH ZU HAUS	45
ZILLERTAL, DU BIST MEI FREUD'	46
BRÜDER, ZUR SONNE, ZUR FREIHEIT	47
DAS BADENERLIED	49
BEI SEDAN AUF DEN HÖHEN	51
DIE INTERNATIONALE	53
ANNCHEN VON THARAU	55
HESSENMARSCH	56
DER MOND IST AUFGEGANGEN	58
DAS VOLK STEHT AUF, DER STURM BRICHT LOS.	60

KENNT IHR DAS LAND IN DEUTSCHEN GAUEN (SCHWABENLIED) 63
DAS HOHENZOLLERN-LIED 65
HIER DIE SCHENKE – DORT DIE BURG 67
FÜRS REICH UND DICH, MARIE ...! 68
BLAUE BERGE, GRÜNE TÄLER (RIESENGEBIRGE) 69
DAS TREUE DEUTSCHE HERZ 71
GLÜCKAUF, GLÜCKAUF! DER STEIGER KOMMT! 72
O DEUTSCHLAND HOCH IN EHREN 73
MÄRKISCHE HEIDE 74
DIE ÖSTERREICHISCHEN KAISERHYMNEN 76
DIE „BUNDESHYMNE DER REPUBLIK ÖSTERREICH“ 77
DEUTSCHE VOLKSHYMNE 79
DAS NIEDERSACHSENLIED 80
DIE BREMER HYMNE 81
SCHLESWIG-HOLSTEIN MEERUMSCHLUNGEN 82
DIE BAYERNHYMNE 85
KAISERHYMNE HEIL DIR IM SIEGERKRANZ 86
JUGEND ERWACH (BAU AUF, BAU AUF!) 89
AUFERSTANDEN AUS RUINEN 90
DAS LIED DER DEUTSCHEN 91
„DIE WACHT AM RHEIN“ 93
HORST-WESSEL-LIED 95
DER HÖLLE RACHE KOCHT IN MEINEM HERZEN 98
POMMERNLIED 99
FLIEGER, GRÜSS' MIR DIE SONNE 100
DE HAMBURGER VEERMASTER 102
HUNDERT MANN UND EIN BEFEHL 103
LILI MARLEEN 104
DER ALTE BARBAROSSA 106
OSTPREUßENLIED 108
ODE AN DIE FREUDE 109
FREUDE, SCHÖNER GÖTTERFUNKEN 111

FREIHEIT, DIE ICH MEINE 113
ES STEHT EIN WIRTSHAUS AN DER LAHN 114
ES STEHT EIN BAUM IM ODENWALD 115
DER KÖNIG IN THULE 116
DER MAI IST GEKOMMEN 117
DIE HUSSITEN VOR NAUMBURG 118
DIE GEDANKEN SIND FREI 119
EIN JÄGER AUS KURPFALZ 124
DIE LORELEI 126
NUN ADE DU MEIN LIEB HEIMATLAND 127
HAMBURG-HYMNE: HAMMONIA 129
THÜRINGEN, HOLDES LAND 132
LIED FÜR NRW 134
SACHSENLIED 136
SACHSENLIED 2 140
DAS DEUTSCHE LIED 143
LIED FÜR SACHSEN-ANHALT 144
SING, MEI SACHSE, SING 145
RENNSTEIGLIED 147
FRANKENLIED 149
AUF DER LÜNEBURGER HEIDE 152
VOLKER DER SCHNELLE 154
BRÜDER, REICHT DIE HAND ZUM BUNDE 155
PRINZ EUGEN 156
LÜTZOW'S WILDE JAGD 158
IM WALD UND AUF DER HEIDE 159
ICH HATT' EINEN KAMERADEN 160
SAARLANDLIED 161
„DEUTSCH IST DIE SAAR“ 164

An der Saale hellem Strande

An der Saale hellem Strande
Stehen Burgen stolz und kühn.
Ihre Dächer sind gefallen,
Und der Wind streicht durch die Hallen,
Wolken ziehen drüber hin.

Zwar die Ritter sind verschwunden,
Nimmer klingen Speer und Schild;
Doch dem Wandersmann erscheinen
In den altbemoosten Steinen
Oft Gestalten zart und mild.

Droben winken holde Augen,
Freundlich lacht manch rother Mund.
Wandrer schauet in die Ferne,
Schaut in holder Augen Sterne,
Herz ist heiter und gesund.

Und der Wandrer zieht von dannen,
Denn die Trennungsstunde ruft;
Und er singet Abschiedslieder,
Lebewohl tönt ihm hernieder,
Tücher wehen in der Luft.

An der Saale hellem Strande ist ein deutsches Volkslied, das 1826 von Franz Kugler auf der Rudelsburg verfasst wurde. Bezug genommen wird hier neben der Rudelsburg selbst auf weitere Burgen an der Saale, die jedoch nicht namentlich benannt sind. Die Rudelsburg wird auch in dem Lied Dort Saaleck, hier die Rudelsburg von Hermann Allmers (1863) als Studententreff besungen.

Kan schinnern Baam

Kan schinnern Baam gibt´s wie an Vugelbärbaam
Vugelbärbaam, Vugelbärbaam
Es werd a su leicht net an schinnern Baam gam
schinnern Baam gam, eicho!
Eicho, eicho, an Vugelbärbaam
an Vugelbärbaam, an Vugelbärbaam
Eicho, eicho, an Vugelbärbaam
an Vugelbärbaam, eicho
Beim Kannr sei Haus stieht a Vugelbärbaam
Vugelbärbaam, Vugelbärbaam.
da sitzt unsern Kannr sei Weibse drnan
Weibse drnan, ei-jo!
Eicho, eicho, an Vugelbärbaam…..
No laßt se nähr sitzn, se schläft ja drbei
Vugelbärbaam, Vugelbärbaam
un hot se´s verschloff´n, so hol mersch no ei
do huln mer sche rei
Eicho, eicho, an Vugelbärbaam….
Un wenn iech g´storm bieh, i wärsch net drlaam
Vugelbärbaam, Vugelbärbaam
do pflanzt uf mein Grab fei an Vugelbärbaam
Vugelbärbaam, eicho!
Eicho, eicho, an Vugelbärbaam…
Denn kan schinnern Baam gibt´s wie an Vugelbärbaam
Vugelbärbaam, Vugelbärbaam
Es ka eich su lächt net an schinn´rn Baam gam
Schinnern Baam gam, eicho
Eicho, eicho, an Vugelbärbaam….

Text und Musik: Verfasser unbekannt, Volkslied aus dem Erzgebirge , bzw Böhmen

O du schöner Westerwald

Heute wollen wir marschieren
einen neuen Marsch probieren
in dem schönen Westerwald
ja da pfeift der Wind so kalt.

Oh du schöner Westerwald
Über deine Höhen pfeift der Wind so kalt
jedoch der kleinste Sonnenschein
dringt tief in´s Herz hinein

Und die Gretel und der Hans
gehn des Sonntags gern zum Tanz
weil das Tanzen Freude macht
und das Herz im Leibe lacht
Oh du schöner Westerwald…

Ist das Tanzen dann vorbei
gibt´s gewöhnlich Keilerei
und vom Bursch den das nicht freut
sagt man „Der hat kein Schneid.“

Oh du schöner Westerwald…

Text: Verfasser unbekannt- Musik: 1935 von Josef Neuhäuser nach einem Volkslied aus dem Westerwald

Hessenlied

Das Hessenlied ist die Hymne des deutschen Bundeslandes Hessen.

1. Ich kenne ein Land, so reich und so schön,
voll goldener Ähren die Felder.
Dort grünen im Tal bis zu sonnigen Höh'n
dufthauchende, dunkele Wälder.
Dort hab' ich als Kind an der Mutter Hand
in Blüten und Blumen gesessen.
Grüß' Gott dich, du Heimat, du herrliches Land.
Grüß' Gott dich, mein liebes Land Hessen!

2. Den Burgen auf ragenden Höhen mein Gruß,
den Wäldern im Morgenrotstrahle,
den Strömen, die eherner Felsklippen Fuß
wild rauschend umspülen im Tale!
Grüß' Gott, wo ich einst an des Bächleins Strand
in Blüten und Blumen gesessen.
Grüß' Gott dich, du Heimat, du herrliches Land,
Herz Deutschlands, mein blühendes Hessen!

3. Dein Stamm, den die Urflut der Zeiten gebar,
hat fest in den Stürmen gestanden
und tapfer getrotzt der Geschicke Gefahr,
wenn and're schon zitternd sich wanden.
So wollen wir schirmen mit Hammer und Schwert
dich Hort, dessen Wert kann ermessen
kein Feind, der dir zornig den Frieden verwehrt:
Dein Schild sind wir, starkes Land Hessen!

4. Mag unsere Frist auch im Traume verweh'n
und stürzen, was wir dir gegeben,
wirst du doch den Morgen der Ewigkeit seh'n,

wirst Mutter sein strahlendem Leben,
denn stolz loht im Herzen der Enkel der Brand,
den einst uns're Ahnen besessen:
Gott grüße dich, Heimat, der Seligkeit Pfand:
unsterbliches Vaterland Hessen!

Von der Hessischen Landesregierung wird nachfolgende Version veröffentlicht, die den erwähnten Fehler aufweist: das anstelle von „Hessen" verwendete Wort „Hessenland" am Ende der letzten Zeilen beider Strophen fügt sich nicht ins Versmaß und reimt sich nicht auf „gesessen", passt aber besser zur Melodie.

1. Ich kenne ein Land, so reich und so schön,
voll goldener Ähren die Felder.
Dort grünen im Tal bis zu sonnigen Höh'n
viel dunkele, duftige Wälder.
Dort hab' ich als Kind an der Mutter Hand
in Blüten und Blumen gesessen.
Ich grüß' dich, du Heimat, du herrliches Land.
Herz Deutschlands, mein blühendes Hessenland.

2. Vom Main bis zur Weser, Werra und Lahn
ein Land voller blühender Auen,
dort glänzen die Städte, die wir alle sahn,
sind herrlich im Lichte zu schauen.
Dort hab ich als Kind an der Mutter Hand
in Blüten und Blumen gesessen.
Ich grüß dich, du Heimat, du herrliches Land.
Herz Deutschlands, mein blühendes Hessenland.

Siebenbürgenlied

Das Siebenbürgenlied ist die Landeshymne der Siebenbürger Sachsen.

1. Strophe
Siebenbürgen, Land des Segens
Land der Fülle und der Kraft,
mit dem Gürtel der Karpaten
um das grüne Kleid der Saaten
Land voll Gold und Rebensaft.

2. Strophe
Siebenbürgen, Meeresboden
einer längst verflossnen Flut;
nun ein Meer von Ährenwogen,
dessen Ufer waldumzogen,
an der Brust des Himmels ruht!

3. Strophe
Siebenbürgen, Land der Trümmer
einer Vorzeit, stark und groß,
deren tausendjährige Spuren
ruhen noch in deinen Fluren
ungeschwächtem Ackerschoß!

4. Strophe
Siebenbürgen, grüne Wiege
einer bunten Völkerschar!
Mit dem Klima aller Zonen,
mit dem Kranz von Nationen
um des Vaterlands Altar!

5. Strophe
Siebenbürgen, grüner Tempel

mit der Berge hohem Chor,
wo der Andacht Huldigungen
steigen in so vielen Zungen
zu dem einen Gott empor!

6. Strophe
Siebenbürgen, Land der Duldung
jedes Glaubens sichrer Hort,
mögst du bis zu fernen Tagen
als ein Hort der Freiheit ragen
und als Wehr dem freien Wort!

7. Strophe
Siebenbürgen, süße Heimat
unser teures Vaterland!
Sei gegrüßt in deiner Schöne
und um alle deine Söhne
schlinge sich der Eintracht Band!

Westpreußenlied

Das Westpreußenlied ist eine westpreußische Regionalhymne. Die Form lehnt sich an andere ältere Heimatlieder an, beispielsweise „Stadt Hamburg an der Elbe Auen“, das Pommernlied oder „Schleswig-Holstein meerumschlungen“.

Hugo Hartmann komponierte 1902 das Westpreußenlied. Der Liedtext stammt von Paul Felske. Zu Ehren beider stiftete Bürgermeister Bernhard Pawelcik ein Denkmal im Stadtgarten von Marienburg. Es besteht aus zwei Findlingen, in denen die Anfangsnoten des Westpreußenliedes in Goldschrift eingraviert sind. Pawelcik selbst weihte es ein.

Liedtext

Westpreußen, mein lieb' Heimatland,
wie bist du wunderschön!
Mein ganzes Herz, dir zugewandt,
soll preisend dich erhöh'n.
Im Weichselgau wir Hütten bau'n,
wo Korn und Obst der Flur entsprießt,
wo Milch und Honig fließt.
Refrain:
wo Korn und Obst der Flur entsprießt,
wo Milch und Honig fließt.
O Land, durch deutsche Tüchtigkeit
und deutschen Fleiß erblüht,
dir schwört mein Herz Ergebenheit
und Treue mein Gemüt.
Durch deutsche Kraft und Wissenschaft
sei deutsches Wesen, deutsche Art
dir allerzeit gewahrt.
Refrain:

sei deutsches Wesen, deutsche Art
dir allerzeit gewahrt.
Wie lieblich grüßen Wald und Feld,
manch blauer See im Tal.
Drum steht mir auf der ganzen Welt
kein schön'res Land zur Wahl.
Im Weichselgau auf blum'ger Au
will ich dereinst begraben sein,
geh' ich zur Ruhe ein.
Refrain:
will ich dereinst begraben sein,
geh' ich zur Ruhe ein.

Als die Römer frech geworden

(Teutoburger Schlacht.) Text v. V. Scheffel Kommerslied

1. Als die Römer frech geworden, simserim sim sim sim sim, zogen sie nach Deutschlands Norden, simserim sim sim sim sim. Vorne mit Trompetenschall, tä rä tä tä tä rä, ritt der Gen'ral Feldmarschall, tä rä tä tä tä tä rä, Herr Quintilius Varus, wau wau wau wau wau, Herr Quintilius Varus, schnederengteng, schnederengteng, schnederengteng-dereng-teng-teng.

2. In dem Teutoburger Walde, simserim sim sim sim sim, hu! wie pfiff der Wind so kalte! simserim sim sim sim sim. Raben flogen durch die Luft, tä rä tä tä tä tä rä, und es war ein Moderduft, tärä tä tä tä tä rä, wie von Blut und Leichen, wau wau wau wau, wie von Blut und Leichen, schnederengteng, schnederengteng, schnederengteng-dereng-teng-teng.

3. Plötzlich aus des Waldes Duster, simerim sim sim sim sim, brachen krampfhaft die Cherusker, simserim sim sim sim sim. Mit Gott für König und Vaterland tärä tä tä tä tä rä, stürzten sie sich wutentbrannt, tärä tä tä tä tä rä, auf die Legionen, wau wau wau wau wau, auf die Legionen schnederengteng, schnederengteng, schnederengteng-dereng-teng-teng.

4. Weh, das war ein großes Morden, Sie erschlugen die Cohorten. Nur die röm'sche Reiterei, rettete sich in das Frei', denn sie war zu Pferde.

5. O Quintili, armer Feldherr! dachtest du, daß so die Welt wär'?! Er geriet in einen Sumpf, verlor zwei Stiefel und einen Strumpf und blieb elend stecken.

6. Da sprach er voll Ärgernussen zu Herrn Centurio Titiussen: Kamerade, zeuch dein Schwert hervor und von hinten mich durchbohr', weil doch alles futsch ist.

7. In dem armen römischen Heere diente auch als Volontaire Scaevola, ein Rechtskandidat, den man schnöd' gefangen hat, wie die andern alle.

8. Diesem ist es schlecht ergangen, eh', daß man ihn aufgehangen, stach man ihm durch Zung' und Herz, nagelte ihn hinterwärts auf sein Corpus Juris.

9. Als das Morden war zu Ende, rieb Fürst Hermann sich die Hände, und um sich noch mehr zu freun, lud er die Cherusker ein zu 'nem großen Frühstück.

10. Hui, da gab's westfälsche Schinken, Bier soviel sie wollten trinken. Selbst im Zechen blieb er Held; doch auch seine Frau Thusneld trank walkürenmäßig.

11. Nur in Rom war man nicht heiter, sondern kaufte Trauerkleider. Grade, als beim Mittagsmahl Augustus saß im Kaisersaal, kam die Trauerbotschaft.

12. Erst blieb ihm vor jähem Schrecken ein Stück Pfau im Halse stecken. Dann geriet er außer sich: Varus, Varus, schäme dich, Redde legiones!

13. Ein deutscher Sklave, Schmidt geheißen, dacht': Dich soll das Mäusle beißen, wenn er je sie wieder kriegt! denn wer einmal tot daliegt, wird nicht mehr lebendig.

14. Und zu Ehren der Geschichten tat ein Denkmal man errichten. Deutschlands Kraft und Einigkeit verkündet es jetzt weit und breit: Mögen sie nur kommen!

15. Endlich nach so vielen Mühen ist von Bandels Werk gediehen; Herman ist jetzt ausgestellt, zusammen kommt die ganze Welt in dem Lipp'schen Reiche!

Sie sagen all, du bist nicht schön

Sie sagen all, du bist nicht schön ist ein von Johanna Ambrosius 1884 geschriebenes Lied, das als Landeshymne Ostpreußens diente, ehe es durch Land der dunklen Wälder (Ostpreußenlied) von Herbert Brust ersetzt wurde.

Sie sagen all, du bist nicht schön
mein trautes Heimatland;
Du trägst nicht stolze Bergeshöh'n,
nicht rebengrün Gewand;
In deinen Lüften rauscht kein Aar,
es grüßt kein Palmenbaum,
doch glänzt der Vorzeit Träne klar
an deiner Küste Saum.

Und gibst dem König auch kein Erz,
nicht Purpur, Diamant,
klopft in Dir doch das treu'ste Herz,
Fürs heil'ge Vaterland.
Zum Kampfe lieferst du das Roß,
wohl Tonnen Goldes wert,
und Männer, stark zum Schlachtentroß,
die kräft'ge Faust zum Schwert.

Und wenn ich träumend oft durchgeh'
die düst're Tannennacht
und hoch die mächt'gen Eichen seh'
in königlicher Pracht,
wenn rings erschallt am Memelstrand
der Nachtigallen Lied
und ob dem fernen Dünensand
die weiße Möwe zieht.

Dann überkommt mich solche Lust,
daß ich's nicht sagen kann,
ich sing' ein Lied aus voller Brust,
schlag froh die Saiten an.
Und trägst Du auch nur schlicht Gewand
und keine stolzen Höh'n:
Ostpreußen hoch, mein Heimatland,
Wie bist du wunderschön!

Elsässisches Fahnenlied

Das Elsässische Fahnenlied wurde von Emil Woerth (1870–1926) aus Anlass der Proklamation der Verfassung des Landes Elsass-Lothringen am 31. Mai 1911 verfasst.

Sei gegrüsst, du unsres Landes Zeichen,
Elsassfahne, flatternd froh im Wind!
Deine Farben, lieblich ohne gleichen,
Leuchten stets, wo wir versammelt sind.

Refrain
Weiss und Rot:
Die Fahne seh'n wir schweben!
Bis zum Tod
Sind treu wir ihr ergeben!
Weiss und Rot:
Die Fahne seh'n wir schweben
Bis zum Tod
Ihr treu ergeben!
Echt und recht, wie unsre Väter waren,
Wollen wir in Tat und Worten sein;
Unsre Art, wir wollen sie bewahren
Auch in Zukunft makellos und rein.

Refrain
Und ob Glück, ob Leid das Zeitgetriebe
Jemals bringe unserm Elsassland:
Immer stehn in unentwegter Liebe,
Freudig wir zu ihm mit Herz und Hand.

Refrain
Lasst uns drum auf unsre Fahne schwören,
Brüder ihm vom Wasgau bis zum Rhein:

Niemals soll uns fremder Tand betören!
Treu dem Elsass wollen stets wir sein!

Refrain

Südwesterlied

Abzeichen des Deutschen Pfadfinderbundes Namibia mit schematischer Darstellung des dornigen Akazienholzes im Dreieckssymbol

Das Südwesterlied (oder auch Hart wie Kameldornholz) ist ein ursprünglich für die Deutschen Pfadfinder von Südwestafrika geschriebenes Lied. Aufgrund seiner großen Beliebtheit wurde es zur gruppenspezifischen Hymne der Deutschnamibier. Das Südwesterlied *von Heinz A.Klein-Werner*

Hart wie Kameldornholz ist unser Land
und trocken sind seine Riviere.
Die Klippen, sie sind von der Sonne verbrannt,
und scheu sind im Busche die Tiere.
Und sollte man uns fragen:
Was hält euch denn hier fest?
Wir könnten nur sagen:
Wir lieben Südwest!
Doch uns're Liebe ist teuer bezahlt,
trotz allem, wir lassen dich nicht,
Weil unsere Sorgen überstrahlt
der Sonne hell leuchtendes Licht.
Und sollte man uns fragen:
Was hält euch denn hier fest?
Wir könnten nur sagen:
Wir lieben Südwest!
Und kommst du selber in unser Land
und hast seine Weiten geseh'n,
Und hat uns're Sonne ins Herz dir gebrannt,
dann kannst du nicht wieder gehn.
Und sollte man dich fragen:
Was hält dich denn hier fest?
Du könntest nur sagen:
Ich liebe Südwest!

Masurenlied

Ludwig Clericus: Wild flutet der See und das alte Wappen des Corps Masovia (Liederbuch der Albertina)

Friedrich Dewischeit dichtete 1855 das Masurenlied als eines von fünf Liedern über Masuren.

Wild flutet der See,
Drauf schaukelt den Fischer der schwankende Kahn.
Schaum wälzt er wie Schnee
Von grausiger Mitte zum Ufer hinan.
Wild fluten die Wogen auf Vaterlands Seen, wie schön!
O tragt mich auf Spiegeln zu Hügeln, Masovias Seen!
Masovialand, mein Heimatland,
Masovia lebe, mein Vaterland!

Wild brauset der Hain,
Dort spähet der Schütze des Wildes Spur.
Kühn dringt er hinein,
Durchwandelt die Wälder, die Felder, die Flur.
Ihr schwebenden Wolken gedenket doch mein am Hain,
O führt mich auf Flügeln des Windes zur Heimat ein.
Der Jugend Hain, der Seen Strand,
Masovia lebe, mein Vaterland!

Tal, Hügel und Hain,
Dort wehen die Lüfte so frei und so kühn.
Möcht' immer da sein,
Wo Söhne dem Vaterland kräftig erblüh'n.
Da ziehen die Wolken durch Nebel grau, oh schau!
Dort lächelt auf Seen und Höhen des Himmels Blau.
O Heimatland, Masovias Strand,
Masovia lebe, mein Vaterland!

Preußenlied (Ich bin ein Preuße)

Das Preußenlied ist ein patriotisches Lied, dem zeitweilig der Status einer Nationalhymne Preußens zukam. Es besteht aus sechs Strophen. Der Lehrer Bernhard Thiersch aus Kirchscheidungen schrieb 1830 in Halberstadt die ersten fünf Strophen unter dem Titel Preußens Vaterland zum Geburtstag des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. Die heute bekannte Melodie komponierte der (spätere) königliche Musikdirektor des zweiten Garde-Grenadier-Regimentes August Neithardt 1832. Die sechste Strophe ergänzte Thiersch erst 1851

Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?
Die Fahne schwebt mir weiß und schwarz voran;
Daß für die Freiheit meine Väter starben,
Das deuten, merkt es, meine Farben an.
Nie werd' ich bang verzagen;
Wie jene will ich's wagen
|: Sei's trüber Tag, sei's heitrer Sonnenschein:
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein! :|

Mit Lieb' und Treue nah ich mich dem Throne,
Von welchem mild zu mir ein Vater spricht;
Und wie der Vater treu mit seinem Sohne,
So steh ich treu mit ihm und wanke nicht.
Fest sind der Liebe Bande.
Heil meinem Vaterlande!
|: Des Königs Ruf dring' in das Herz mir ein:
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein! :|

Nicht jeder Tag kann glüh'n im Sonnenlichte;
Ein Wölkchen und ein Schauer kommt zur Zeit.
Drum lese keiner mir es im Gesichte,
Daß nicht der Wünsche jeder mir gedeiht.
Wohl tauschten nah und ferne

Mit mir gar viele gerne;
|: Ihr Glück ist Trug und ihre Freiheit Schein:
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein! :|

Und wenn der böse Sturm mich wild umsauset,
Die Nacht entbrennet in des Blitzes Glut;
Hat's doch schon ärger in der Welt gebrauset,
Und was nicht bebte, war des Preußen Mut.
Mag Fels und Eiche splittern,
Ich werde nicht erzittern;
|: Es stürm', es krach', es blitze wild darein:
Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein! :|

Wo Lieb' und Treu' sich um den König reihen,
Wo Fürst und Volk sich reichen so die Hand,
Da muß des Volkes wahres Glück gedeihen,
Da blüht und wächst das schöne Vaterland.
So schwören wir aufs neue
Dem König Lieb' und Treue!
|: Fest sei der Bund! Ja, schlaget mutig ein:
Wir sind ja Preußen, laßt uns Preußen sein. :|

Des Preußen Stern soll weithin hell erglänzen,
Des Preußen Adler schweben wolkenan,
Des Preußen Fahne frischer Lorbeer kränzen,
Des Preußen Schwert zum Siege brechen Bahn.
Und hoch auf Preußens Throne
Im Glanz von Friedrichs Krone
|: Beherrsche uns ein König stark und mild,
Und jedes Preußen Brust sei ihm ein Schild! :|

Umdichtung 1848

Nachdem König Friedrich Wilhelm IV. seiner Garde während der Märzrevolution in Berlin am 19. März 1848 den Rückzugsbefehl gegeben hatte,

sang sie enttäuscht beim Abmarsch aus der Stadt eine Umdichtung des Preußenliedes. Die letzte Strophe lautete:

Schwarz, Rot und Gold glüht nun im Sonnenlichte,
der schwarze Adler sinkt herab entweiht;
hier endet, Zollern, deines Ruhms Geschichte,
hier fiel ein König, aber nicht im Streit.
Wir sehen nicht mehr gerne
nach dem gefall'nen Sterne.
|: Was du hier tatest, Fürst, wird dich gereu'n,
so treu wird keiner, wie die Preußen, sein! :|

Heimweh nach Köln

Heimweh nach Köln (Kölsch Heimweh noh Kölle, auch bekannt als Ich mööch zo Foß no Kölle gon) ist ein im Juli/August 1936 vom Kölner Komponisten und Liedermacher Willi Ostermann geschriebenes, sehr populäres Mundartlied in kölschem Dialekt, das als inoffizielle Kölner Stadthymne gilt.

1. En Köln am Rhing ben ich gebore,
ich han un dat litt mir em Senn,
ming Muttersproch noch nit verlore,
dat eß jet, wo ich stolz drop ben.

Refrain
Wenn ich su an ming Heimat denke
un sin d'r Dom su vör mir ston,
||: mööch ich direk op Heim an schwenke,
ich mööch zo Foß no Kölle gon. :||

2. Ich han su off vum Rhing gesunge,
vun unsem schöne, deutsche Strom,
Su deutsch wie he ming Leeder klunge,
su deutsch bliev Köln met singem Dom.
(Refrain)

3. Un deiht d'r Herrjott mich ens rofe,
dem Petrus sagen ich alsdann:
„Ich kann et räuhig dir verzälle,
dat Sehnsucht ich no Kölle han."
(Refrain)

4. Un luuren ich vum Himmelspöözche
dereins he op ming Vaterstadt,
well stell ich noch do bovve sage,

wie gähn ich dich, mie Kölle, hatt.
(Refrain)[5]

Hochdeutsche Übersetzung

1. In Köln am Rhein bin ich geboren,
ich habe, und das liegt mir im Sinn,
meine Muttersprache noch nicht verloren,
das ist etwas, worauf ich stolz bin.

Refrain
Wenn ich so an meine Heimat denke
und sehe den Dom so vor mir stehen,
||: möchte ich mich direkt zur Heimat kehren,
ich möchte zu Fuß nach Köln gehen. :||

2. Ich habe so oft vom Rhein gesungen,
von unserem schönen, deutschen Strom,
so deutsch wie hier meine Lieder klangen,
so deutsch bleibt Köln mit seinem Dom.
(Refrain)

3. Und wenn der Herrgott mich einst ruft,
dann sage ich zu Petrus:
„Ich kann es dir ruhig anvertrauen,
dass ich Sehnsucht nach Köln habe.“
(Refrain)

4. Und schaue ich vom Himmelstor
dereinst hier auf meine Vaterstadt,
will ich dort oben noch still sagen,
wie gern ich dich, mein Köln, hatte.
(Refrain)

Lippe-Detmold, eine wunderschöne Stadt

Lippe-Detmold, eine wunderschöne Stadt,
Darinnen ein Soldat.
Ei, der muß marschieren in den Krieg
Wo die Kanonen stehn

Und als er in diese große Stadt reinkam,
Wohl vor des Hauptmanns Haus
der Hauptmann schaut zum Fenster raus
„Mein Sohn bist du schon da?“

„Na, dann geh mal gleich zu deinem Feldwebel hin
Und zieh den Blaurock an!
Denn du mußt marschieren in den Krieg,
Wo die Kanonen stehn.“

Und als er in die große Schlacht reinkam
Da fiel der erste Schuß
Da liegt er nun und schreit so sehr
weil er getroffen ist

„Ach, Kam´rad, liebster Kam´rad mein
Schreib einen Brief´nach Haus
Schreibe du, schreibe du an meinen Schatz
Daß ich getroffen bin!“

Kaum daß er diese Wort hatt getan
Da fiel der zweite Schuß
Da liegt er nun und schreit nicht mehr
Weil er erschossen ist

Als das der General erfuhr,
Da rauft er sich den Bart

„Womit soll ich führen meinen Krieg
Weil mein Soldat ist tot!“

Text und Musik: Verfasser unbekannt aus Westfalen Altes Soldatenlied aus den Befreiungskriegen gegen Napoleon. Ursprung: Zur Schlacht bei Preußisch-Eylau , 1807. Die ab 1842 aufgekommene Fassung des Textes bespöttelt die deutsche Kleinstaaterei und ihre Fürsten

Solang der alte Peter (München)

Das Volkslied Solang der alte Peter ist bekannt als „Stadthymne“ Münchens.

Solang der alte Peter
am Petersbergerl steht,
solang die grüne Isar
durchs Münchner Stadterl geht.
Solang da drunt am Platzl
noch steht das Hofbräuhaus,
so lang stirbt die Gemütlichkeit
in München niemals aus,
so lang stirbt die Gemütlichkeit
in München niemals aus.

Mein Ravensburg im Schwabenland

Mein Ravensburg im Schwabenland,
Wie liegst Du schön am Schussenstrand,
Des Obstbaums Blüt', der Rebe Blatt
Umrahmen Dich, Du schöne Stadt.
Es lacht vor Dir ein freundlich Tal,
Sei mir gegrüßt viel tausendmal, viel tausendmal.

Die Alpenriesen schau'n herein,
Zu Dir mit hellem Silberschein,
Seh'n sich an Dir doch niemals satt,
Du wunderschöne Schwabenstadt.
Du Perle in dem Schussental,
Sei mir gegrüßt viel tausendmal, viel tausendmal.

Weithin reicht Deiner Türme Gruß,
Voll Anmut an der Veitsburg Fuß
Ruhst Du voll Glanz in Maienpracht.
Mit Sehnsucht hab' ich Dein gedacht
In weiter Welt viel tausendmal,
Mein Ravensburg im Schussental, im Schussental.

Erfasset mich des Todes Hand
Einst fern von Dir im fremden Land,
So wünsche ich nur dies allein:
O, laßt mich doch begraben sein
– Drum bitt' ich heut schon tausendmal –
Zu Ravensburg im Schussental, im Schussental!

Mein Ravensburg, mein Rutenfest,
Geliebt von uns aufs allerhöchst.
Des Bürgers Stolz, der Jugend Freud,

Das Fest der frohen Herzlichkeit.
Das schönste Fest im Schussental,
Sei mir gegrüßt viel tausendmal.

W. Mayer, 1924

Lied der Württemberger

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Länder Wert und Zahl,
Saßen viele deutsche Fürsten
Einst zu Worms im Kaisersaal.

„Herrlich“, sprach der Fürst von Sachsen,
„Ist mein Land und seine Macht;
Silber hegen seine Berge
Wohl in manchem tiefen Schacht.“

„Seht mein Land in üpp’ger Fülle,“
Sprach der Kurfürst von dem Rhein,
„Goldne Saaten in den Tälern,
Auf den Bergen edlen Wein!“

„Große Städte, reiche Klöster“,
Ludwig, Herr zu Bayern, sprach,
„Schaffen, daß mein Land den euren
wohl nicht steht an Schätzen nach.“

Eberhard, der mit dem Barte,
Württembergs geliebter Herr,
Sprach: „Mein Land hat kleine Städte,
Trägt nicht Berge silberschwer;

Doch ein Kleinod hält’s verborgen:
Daß in Wäldern, noch so groß,
Ich mein Haupt kann kühnlich legen
Jedem Untertan in Schoß.“

Und es rief der Herr von Sachsen,
Der von Bayern, der vom Rhein:

„Graf im Bart! Ihr seid der Reichste!
Euer Land trägt Edelstein!“

Justinus Kerner verfasste den Text im Jahre 1818 als Ballade zu Ehren von Eberhard im Bart (1445–1496), dem ersten Herzog von Württemberg. Gesungen wird der Text nach der Melodie des Volksliedes In des Waldes tiefsten Gründen, die lange Zeit zuvor von einem unbekannten Komponisten geschaffen und 1801 erstmals in einem Liederbuch veröffentlicht wurde. Auffällig sind die melodischen Gemeinsamkeiten mit der Marseillaise. Der früheste gemeinsame Abdruck des Textes und der Melodie erschien im Jahr 1823.

Das später zur Württembergischen Landeshymne gemachte Lied der Württemberger zeigt, dass der Graf im Bart bei der Bevölkerung sehr beliebt war und bei den Reichsfürsten großes Ansehen genoss. Noch Jahrhunderte später verkörperte Eberhard das Ideal des volksnahen und gerechten Landesvaters in einem friedlichen Staat.

Mein Mecklenburg-Vorpommern,

Du bist die Weite der Ostsee, die sich in sanften Wellen an die Küsten schmiegt. Deine Strände sind wie ein endloses Versprechen, das uns mit jedem Sonnenstrahl umarmt.

In deinen Wäldern flüstern die Blätter Geschichten vergangener Zeiten. Die Seen spiegeln den Himmel wider und laden zum Träumen ein. Hier, wo die Kraniche ihre Rastplätze finden, verweilt die Zeit einen Augenblick länger.

Deine Hansestädte tragen die Erinnerungen der Seefahrer und Kaufleute. Die Backsteingotik erzählt von einer Zeit, als die Welt noch aus Holz und Segeltuch bestand.

Und dann sind da die Wiesen, die im Sommer in ein buntes Blütenmeer verwandelt werden. Die Windmühlen, die ihre Flügel im Takt des Nordwinds drehen. Die Reetdachhäuser, die sich an die Landschaft schmiegen wie alte Freunde.

Mein Mecklenburg-Vorpommern, du bist die Stille in den Wäldern, das Rauschen der Wellen, das Lachen der Möwen. Du bist die Heimat, die mich trägt, wenn ich meine Augen schließe und den Duft deiner Erde einatme.

Du bist meine Heimat, der Platz, wo ich leb.

Text von Siegfried Kümmel Heimatlied

Mein Mecklenburg-Vorpommern du bis mein Heimatland,
mein ganzer Stolz im Norden, am schönen Ostseestrand.
Ja, du bist mein zu Hause, gibst mir Geborgenheit,
mein Mecklenburg-Vorpommern, ich lieb dich alle Zeit.

Refrain:
Frischer Wind und Grüne Wiesen und immer Sonnenschein,
blaues Meer und weißer Sand, die sind es nicht allein.
Roter Mohn und gelber Raps, die hier im Felde steh'n
und im Korn blüht blau die Blume, du Heimat bist so schön.

(2) Mein Mecklenburg-Vorpommern, du Nord-Geschwister-Paar,
du Mutter meiner Wiege, bestehst schon viele Jahr.
Ich bin mit dir verbunden, weil gut du zu mir bist,
mein Mecklenburg-Vorpommern, wie schön es in dir ist.

Refrain:
Frischer Wind und Grüne Wiesen und immer Sonnenschein,
blaues Meer und weißer Sand, die sind es nicht allein.
Roter Mohn und gelber Raps, die hier im Felde steh'n
und im Korn blüht blau die Blume, du Heimat bist so schön.

(3) Mein Mecklenburg-Vorpommern, du bist mein Heimatland,
mein ganzer Stolz im Norden, am schönen Ostseestrand.
Ich werde dich nie verlassen, werd niemals von dir geh'n,
mein Mecklenburg-Vorpommern du bleibe stets so schön.

Refrain:
Frischer Wind und Grüne Wiesen und immer Sonnenschein,
blaues Meer und weißer Sand, die sind es nicht allein.
Roter Mohn und gelber Raps, die hier im Felde steh'n
und im Korn blüht blau die Blume, du Heimat bist so schön.

Frischer Wind und Grüne Wiesen und immer Sonnenschein,
blaues Meer und weißer Sand, die sind es nicht allein.
Roter Mohn und gelber Raps, die hier im Felde steh'n
und im Korn blüht blau die Blume, du Heimat bist so schön.

C 1995 Eine Änderung erfolgte auf nachfolgenden Text:

"Mein Mecklenburg-Vorpommern"

Frischer Wind, grüne Wiesen und sehr viel Sonnenschein,
blaues Meer und weißer Sand, die sind es nicht allein,
roter Mohn und goldne Ähren, die hier am Wegrand stehn,
mein Mecklenburg-Vorpommern, du bist so wunderschön.

Wo Störtebeker lebte, da ist mein Heimatland,
Wiesen, Seen, Wälder und der Ostseestrand.
Ja, hier ist mein zu Hause, fühl ich Geborgenheit,
ein schönes Stückchen Heimat, ich lieb es alle Zeit.

Frischer Wind, grüne Wiesen und sehr viel Sonnenschein,
blaues Meer und weißer Sand, die sind es nicht allein,
roter Mohn und goldne Ähren, die hier am Wegrand stehn,
mein Mecklenburg-Vorpommern, du bist so wunderschön.

Auf Seen blinken weiße Segel, leise rauscht der Wald,
saftig grüne Wiesen, soweit das Auge reicht.
Kraniche Trompeten, Störche zieh'n dahin,
leuchtend gelbe Felder, hier macht das Leben sinn.

Frischer Wind, grüne Wiesen und sehr viel Sonnenschein,
blaues Meer und weißer Sand, die sind es nicht allein,
roter Mohn und goldne Ähren, die hier am Wegrand stehn,
mein Mecklenburg-Vorpommern, du bist so wunderschön.

Frischer Wind, grüne Wiesen und sehr viel Sonnenschein,
blaues Meer und weißer Sand, die sind es nicht allein,
roter Mohn und goldne Ähren, die hier am Wegrand steh'n,
mein Mecklenburg-Vorpommern, du bist so wunderschön.

Ich hatte einst ein schönes Vaterland

Gedicht von Johanna Wolf. Musik von Kurt Thiele. 1919

Johanna Wolff, geb. Kielich (* 30. Januar 1858 in Tilsit, Ostpreußen; † 3. Mai 1943 in Orselina, Tessin) war eine deutsche Schriftstellerin.

1. Ich hatte einst ein schönes Vaterland, da liegt mein Saitenspiel, ich hab's zerschlagen. Wenn sie mich draußen nach der Heimat fragen: ich winke müde, müde mit der Hand und sage abgewandt: Ich hatte einst ein schönes Vaterland.
2. Ich hatte einst ein schönes Vaterland, wer wollte noch mit Stolz von Deutschland sprechen. Der Gram will mir das Herz, die Adern brechen. Ich lehn' den grauen Kopf an fremde Wand, faß meines Kindes Hand: Wir hatten einst ein schönes Vaterland.
3. Und dennoch lieb ich dich, mein deutsches Land! Wach auf mein Kind, für Deutschland sollst du leben, um die zertretne Heimat aufzuheben. Deutsch sind wir beide, Sohn, frei sei's bekannt: Trotz Schmach und aller Schand: Wir haben doch ein schönes Vaterland.

Frühling am Rhein

Text von Georg Brenner. Musik von Kurt Thiele.

1. Was singt es und klingt es durch's herrliche Land, was schmücken sich prächtig mit heimlicher Hand die Höhen, die Wälder und Auen, selbst Felsen und Burgen, die grauen? Den Frühling verkündet's dem glücklichsten Land, und Frühling, ja, Frühling muß sein! Laßt jubeln die Herzen, den Becher zur Hand, so grüßt uns der Frühling am Rhein, so grüßt uns der Frühling, der Frühling am Rhein!

2. Was blinken die freundlichen Dörfchen so klar und dort um das Kirchlein die schwärmende Schaar der Tauben, wohl lockt sie das Läuten, was mag doch ihr Schwärmen bedeuten? Den Frühling verkündet's dem glücklichsten Land usw.

3. Was flechten die Mägdlein mit rühriger Hand ins lockige Goldhaar das farbige Band, ihr Jubeln vermählt sich dem Läuten, o sagt uns, was kann es bedeuten? Den Frühling verkündet 's dem glücklichsten Land usw.

Am Rhein, da bin ich zu Haus

Musik von Carl Frick.

1. Es steht ein Haus an den Ufern des Rheins um's Fenster die Reben sich ranken, so sonnig, so freundlich fand ich noch keins, ich bin dort oft in Gedanken. Wie ein Kind sich schmiegt an der Mutter Hand, scheint es an den Berg sich zu lehnen. Dem Haus darin meine Wiege stand, dem Haus nur gehört all mein Sehnen. Am Rheine, da hab' ich das Licht erblickt, am Rheine, da wuchs ich heran, am Rheine, da ist mir manch Streich geglückt, dem Rheine gehöre ich an, am Rhein, da will ich begraben sein, am Rheine, da ruhe ich aus, es lebe der wonnige sonnige Rhein? Am Rhein, da bin ich zu Haus.

2. Es wohnt eine Frau an den Ufern des Rheins, ein Mütterl, betagt schon an Jahren. So sonnig, so freundlich fand ich noch keins in silberglänzenden Haaren. Und wand're ich ruhlos von Stadt zu Stadt, versinkend im Tagesgetriebe, dem Mütterl, das mich behütet hat, gehört immerdar meine Liebe. Am Rhein etc.

3. Ich kenne ein Mädel (Burschen) am Ufer des Rheins, ein Blondkopf, mit Augen so blauen. So sonnig, so freundlich fand ich noch keins (kein'n) in allen Ländern und Gauen. Ich liebe dies Mädchen (den Burschen) mit Herz und Hand, es ist ein Glück ganz ohne Reue. Dem blonden Mädel (Burschen) im rheinischen Land bewahre ich ewige Treue. Am Rhein etc.

Zillertal, du bist mei Freud'

Tiroler Volkslied.

1. Zillertal, du bist mei Freud', holdi etirio ho, da hob'n die Madlen saggrisch Schneid, holdi etirio ho, da gibt's Gamslan zum derjagen, da gibt's Madlen zum derfragen. Zillertal, du bist mei Freud', holdi etirio ho!

2. Achental, du bist mei Leb'n, holdi etirio ho, da liegt der See so schön daneb'n, holdi etirio ho, da gibt's Fahnlen für die Schifflen, da gibt's Anglen für die Fischlen. Achental, du bist mei Leb'n, holdi etirio ho!

3. Brixental, du bist mei Lust, holdi etirio ho, dei hohe Salv' hebt jede Brust, holdi etirio ho. Schön'res kann man nirgends schauen, als von dir die Berg' und Auen. Brixental, du bist mei Lust, holdi etirio ho!

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit

ist der Titel der deutschen Nachdichtung des russischen Arbeiterliedes Tapfer, Genossen, im Gleichschritt“, das 1895/96 von Leonid Petrowitsch Radin im Moskauer Taganka-Gefängnis gedichtet wurde.

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit,
Brüder zum Licht empor!
|: Hell aus dem dunklen Vergangnen
leuchtet die Zukunft hervor. :|Seht, wie der Zug von Millionen
endlos aus Nächtigem quillt,
|: bis eurer Sehnsucht Verlangen
Himmel und Nacht überschwillt! :|Brüder, in eins nun die Hände,
Brüder, das Sterben verlacht!
|: Ewig, der Sklaverei ein Ende,
heilig die letzte Schlacht! :|

Hermann Scherchen, deutscher Dirigent und Leiter eines Arbeiterchors, hörte das Lied 1917 als er infolge des Ersten Weltkriegs in russische Kriegsgefangenschaft geriet. 1918 schuf er eine deutschsprachige Fassung, die unter dem Titel Brüder, zur Sonne, zur Freiheit recht schnell bekannt wurde.

Der Originaltext von Radin umfasste sieben Strophen. Scherchen komprimierte diese auf drei Strophen. In der Epoche der Weimarer Republik fügten nationalsozialistische Autoren zwei weitere Strophen hinzu, die aber nach 1945 nicht mehr gesungen werden.

In der Fassung von Hermann Scherchen wurde Brüder, zur Sonne, zur Freiheit nach 1945 zu einem der meistgesungenen Lieder der Arbeiterbewegung. Sogar die SED in Ostdeutschland sang das Lied bei vielen Anlässen. Denn auch wenn die Führung der SED so manches Versprechen schuldig blieb, die Hoffnung auf bessere Zeiten hochhalten konnte dieses Lied allemal. Denn Brüder, zur Sonne, zur Freiheit symbolisiert Hoffnung mit dem Aufruf: »Brüder, zur Sonne, zur Freiheit, Brüder zum Licht empor!«

Das Badenerlied

ist die bis heute wohl populärste Regionalhymne Südwestdeutschlands.

Das Lied wurde vermutlich um 1865 aus einem heute weitgehend vergessenen Sachsenlied umgedichtet. Anhaltspunkte für die Datierung des Badenerlieds sind die Passagen über die Festung Rastatt, mit deren Bau 1842/1843 begonnen wurde. Die Festung Rastatt spielte in der Revolution 1848/1849 eine Rolle, dadurch, dass 1849 badisches Militär der Festungsgarnison meuterte und sich gemeinsam mit der Bürgerwehr der demokratisch gewählten Regierung unterstellte.

Das schönste Land in Deutschlands Gau'n,
das ist mein Badner Land.
Es ist so herrlich anzuschaun
und ruht in Gottes Hand.
Refrain:
D'rum grüß ich dich mein Badnerland,
du edle Perl' im deutschen Land,
deutschen Land.
frisch auf, frisch auf; frisch auf, frisch auf;
frisch auf, frisch auf mein Badnerland.

Zu Haslach gräbt man Silbererz,
Bei Freiburg wächst der Wein,
im Schwarzwald schöne Mädchen,
ein Badner möcht' ich sein.

D'rum grüß ich dich …

Zu Karlsruh' ist die Residenz,
in Mannheim die Fabrik.
In Rastatt ist die Festung
und das ist Badens Glück.

D'rum grüß ich dich …

Alt-Heidelberg, du feine,
du Stadt an Ehren reich,
am Neckar und am Rheine,
kein' and're kommt dir gleich.

D'rum grüß ich dich …

Der Bauer und der Edelmann,
das stolze Militär
die schau'n einander freundlich an,
und das ist Badens Ehr.

D'rum grüß ich dich …

Bei Sedan auf den Höhen

Das Lied „Bei Sedan auf den Höhen“ entstand anlässlich der Schlacht bei Sedan 1870. Verfasser des Liedes war der Gefreite Kurt Moser vom Dresdner Schützenregiment. Hintergrund:

Die Schlacht von Sedan fand am 1. und 2. September 1870 im Deutsch-Französischen Krieg statt. Der deutsche Sieg war vorentscheidend für den Ausgang des Krieges. Auf französischer Seite hatte die Kapitulation der französischen Truppen und die Gefangennahme des Kaisers Napoléon III. die Ausrufung der Republik zur Folge.

Der Deutsch-Französische Krieg von 1870 bis 1871 war eine militärische Auseinandersetzung zwischen Frankreich einerseits und dem Norddeutschen Bund unter der Führung Preußens sowie den mit ihm verbündeten süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt andererseits.

Auslöser war der Streit zwischen Frankreich und Preußen um die Frage der spanischen Thronkandidatur eines Hohenzollernprinzen.

Am 19. Juli 1870 erklärte der französische Kaiser Napoléon III. den Krieg an Preußen. Entgegen Napoléons Erwartung traten die vier süddeutschen Staaten in den Krieg ein: Damit erfüllten sie ihre Beistandspflicht gegenüber dem Norddeutschen Bund. Währenddessen blieben die übrigen europäischen Mächte neutral, da sie Frankreichs Angriff als unbegründet ansahen. Innerhalb weniger Wochen des Spätsommers 1870 wurden große Teile der französischen Armeen besiegt. Direkt nach der Schlacht von Sedan in Nordfrankreich, am 2. September, wurde Kaiser Napoléon III. gefangen genommen. .

Liedtext:

Fern bei Sedan auf den Höhen,
Steht ein Soldat auf der Wacht,

Neben seinem Kameraden,
Den die Kugel tödlich traf.

Leise flüstern seine Lippen,
Du, mein Freund kehrst wieder heim,
Siehst die teure Heimat wieder,
Kehrst in unsrem Dörflein ein.

In dem Dörflein, in der Mitte,
Steht ein kleines weißes Haus,
Rings umrahmt von Rosen, Nelken,
Drinnen wohnet meine Braut.

Nimm den Ring von meinem Finger,
Nimm den Ring von meiner Hand,
Drück auf ihre weiße Stirne,
Einen Kuß als Abschiedspfand.

Der Soldat, der hat's gesprochen,
Der Soldat, der hat's gesagt,
Seine Augen sind gebrochen,
Dort bei Sedan ist sein Grab.

Die Internationale

Wacht auf, Verdammte dieser Erde,
die stets man noch zum Hungern zwingt!
Das Recht wie Glut im Kraterherde
nun mit Macht zum Durchbruch dringt.
Reinen Tisch macht mit dem Bedränger!
Heer der Sklaven, wache auf!
Ein Nichts zu sein, tragt es nicht länger
Alles zu werden, strömt zuhauf!

Völker, hört die Signale!
Auf zum letzten Gefecht!
Die Internationale
erkämpft das Menschenrecht.

Es rettet uns kein höh'res Wesen,
kein Gott, kein Kaiser noch Tribun
Uns aus dem Elend zu erlösen
können wir nur selber tun!
Leeres Wort: des Armen Rechte,
Leeres Wort: des Reichen Pflicht!
Unmündig nennt man uns und Knechte,
duldet die Schmach nun länger nicht!

Völker, hört die Signale!
Auf zum letzten Gefecht!
Die Internationale
erkämpft das Menschenrecht.

In Stadt und Land, ihr Arbeitsleute,
wir sind die stärkste der Partei'n
Die Müßiggänger schiebt beiseite!
Diese Welt muss unser sein;

Unser Blut sei nicht mehr der Raben,
Nicht der mächt'gen Geier Fraß!
Erst wenn wir sie vertrieben haben
dann scheint die Sonn' ohn' Unterlass!

Völker, hört die Signale!
Auf zum letzten Gefecht!
Die Internationale
erkämpft das Menschenrecht

Die Internationale ist das weltweit am weitesten verbreitete Kampflied der sozialistischen Arbeiterbewegung, die sich ideologisch – gemäß dem marxistischen Motto „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ – dem proletarischen Internationalismus verpflichtet sieht. Der ursprünglich französische Text aus dem Jahr 1871 stammt von Eugène Pottier, einem Dichter und aktiven Beteiligten der Pariser Kommune, des während des Deutsch-Französischen Kriegesspontan gebildeten, revolutionären Pariser Stadtrates.

Die Melodie des Liedes wurde 1888 vom Belgier Pierre Degeyter komponiert

Annchen von Tharau

Text v. Simon Dach Musik: v. Fr. Sichler

1. Ännchen von Tharau ist's die mir gefällt, sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld. Ännchen von Tharau hat wieder ihr Herz auf mich gerichtet in Liebe und Schmerz. |: Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut, du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut! :|

2. Käm alles Wetter gleich auf uns zu schlah'n, wir sind gesinnt, bei einander zu stah'n. Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein soll unsrer Liebe Verknotigung sein, |: Ännchen von Tharau mein Reichtum, mein Gut, du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut! :|

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, hat ihn erst Regen und Sturmwind gebeugt; so wird die Lieb' in uns mächtig und groß nach manchen Leiden und traurigem Los. |: Ännchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut, du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut! :|

4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebtest da, wo man die Sonne kaum kennt: ich will dir folgen durch Wälder und Meer, Eisen und Kerker und feindliches Heer. |: Ännchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn', mein Leben schließ' ich um deines herum! :|

Hessenmarsch

Der „Hessenmarsch“ war der Regimentsmarsch des Inf. Regiments Nr. 14. Karl Pernklau, der Komponist des „Hessenmarsch“ kam am 26. Juni 1891 in Peuerbach im Bezirk Grieskirchen in Oberösterreich als Sohn eines Kaufmanns auf die Welt. 1911 wurde er als Freiwilliger zu den k. k. Infanterie-Regiment Nr. 14 versetzt.

Aufgrund seiner Tüchtigkeit wurde er 1914 zum Fähnrich, 1915 zum Leutnant und 1917 zum Oberleutnant der Reserve beförderte.

Ernst Ludwig Großherzog von Hessen und bei Rhein Nr. 14, des k. k. Infanterie-Regiments Nr. 14 und der Traditionsträger schildert in seinen Unterlagen die Entstehung des „Hessenmarsches“.

Dieser heute noch sehr populäre Marsch entstand während eines Fronturlaubes von Karl Pernklau, lag aber zunächst einige Zeit im Schreibtisch von Pernklau.

Erst 1916, während eines Erholungsurlaubes nach einer Verwundung, erinnerte Pernklau sich wieder an den Marsch. Karl Pernklau starb am 19. Dezember 1961 in Wels/Österreich.

Strophen:
Vom Landl an der Traun
Rückn`s an
vom blauen Donaustrand
vom Mühelland
von Enns-und Steieretal
und überall
mit ein Stolz ein jeder nennt:
Das Hessenregiment

Erprobt in schwerster Zeit
stets bereit
zur Fahne siegumkränzt

das Auge glänzt!
gilt`s einen letzten Sturm
„d`Linzer Buam
gehen drein, wär`s noch so heiß
und unser ist der Preis

Österreich, lieb`s Vaterland
dein sei mein Herz
dein sei mein Sinn
dein sei die Hand
schwören es in Glück und Not:
schwarz die Farb, Gold das Herz,
treu bis in den Tod!

Der Mond ist aufgegangen

ist ein bekanntes Gedicht von Matthias Claudius. Es wird oft auch unter dem Titel des ersten Verses “Der Mond ist aufgegangen” in der Vertonung von Johann Abraham Peter Schulz als christliches Lied gesungen. Das Gedicht strahlt eine ruhige und besinnliche Stimmung aus und wird oft am Abend oder vor dem Schlafengehen rezitiert.

Der Mond ist aufgegangen, Die goldnen Sternlein prangen Am Himmel hell und klar: Der Wald steht schwarz und schweiget, Und aus den Wiesen steiget Der weiße Nebel wunderbar.
Wie ist die Welt so stille, Und in der Dämmrung Hülle So traulich und so hold! Als eine stille Kammer, Wo ihr des Tages Jammer Verschlafen und vergessen sollt.
Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen, Und ist doch rund und schön. So sind wohl manche Sachen, Die wir getrost belachen, Weil unsre Augen sie nicht sehn.
Wir stolze Menschenkinder Sind eitel arme Sünder, Und wissen gar nicht viel; Wir spinnen Luftgespinste, Und suchen viele Künste, Und kommen weiter von dem Ziel.
Gott, laß uns dein Heil schauen, Auf nichts Vergängliches trauen, Nicht Eitelkeit uns freun! Laß uns einfältig werden, Und vor dir hier auf Erden Wie Kinder fromm und fröhlich sein!
Wollst endlich sonder Grämen Aus dieser Welt uns nehmen Durch einen sanften Tod, Und wenn du uns genommen, Laß uns in Himmel kommen, Du lieber treuer frommer Gott!
So legt euch denn, ihr Brüder, In Gottes Namen nieder! Kalt ist der Abendhauch. Verschon’ uns Gott mit Strafen, Und laß uns ruhig schlafen, Und unsern kranken Nachbar auch

Dieses Gedicht lädt dazu ein, innezuhalten und die Schönheit der Natur zu betrachten. Es erinnert uns daran, dass wir Menschen trotz unserer Eitelkeit und unserer Suche nach Wissen und Kunst letztendlich demütig und

kindlich vor Gott sein sollten. Möge der sanfte Abendhauch euch in einen friedlichen Schlaf begleiten.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los.
Wer legt noch die Hände feig in den Schoß
Pfui über dich Buben hinter dem Ofen
Unter den Schranzen und unter den Zofen
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht
Und deutscher Wein erquickt dich nicht
Stoßt mit an Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann

Wenn wir die Schauer der Regennacht
Unter Sturmespfeifen wachend vollbracht
Kannst du freilich auf üppigen Pfühlen
Wollüstig träumend die Glieder fühlen
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht
Und deutscher Wein erquickt dich nicht
Stoßt mit an Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann

Wenn uns der Trompeten rauher Klang
Wie Donner Gottes zum Herzen drang
Magst du im Theater die Nase wetzen
Und dich an Trillern und Läufen ergötzen
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht
Und deutscher Wein erquickt dich nicht
Stoßt mit an Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann

Wenn die Glut des Tags versengend drückt
Und uns kaum ein Tropfen Wasser erquickt
Kannst du Champagner springen lassen
Kannst du bei brechenden Tafeln prassen
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht
Und deutscher Wein erquickt dich nicht
Stoßt mit an Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann

Wenn wir vorm Drange der würgenden Schlacht
Zum Abschied ans ferne Liebchen gedacht
Magst du zu deinen Mätressen laufen
Und dir mit Golde die Lust erkaufen
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht
Und deutscher Wein erquickt dich nicht
Stoßt mit an Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust
Wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraust
Kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen
Und mit der Spadille die Könige stechen
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht
Und deutscher Wein erquickt dich nicht
Stoßt mit an Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann

Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenrot

Willkommen dann, sel´ger Soldatentod
Du verkriechst dich in seidene Decken
Winselnd vor der Vernichtung Schrecken
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht
Und deutscher Wein erquickt dich nicht
Stoßt mit an Mann für Mann,
Wer den Flamberg schwingen kann

Text: Karl Theodor Körner (17. August 1813) Musik: auf die Melodie von „Lille du allerschönste Stadt“ (1708) in Volkstümliche Lieder der Deutschen (1895)

Gedicht von Theodor Körner (17 August 1813), nach Ablauf des Waffenstillstandes an diesem Tage. Die Melodie ist eine Umbildung der alten Volksweise „Lille du allerschönste Stadt“ (s. Liederhort II Nr 323). Um 1813 sang man darauf auch das Landsturmlied „Brüder uns ist alles gleich“ (s. Ditfurth, fränkische Volkslieder II Nr 237)

Kennt ihr das Land in deutschen Gauen (Schwabenlied)

Kennt ihr das Land in deutschen Gauen
das schönste dort am Neckarstrand?
Die grünen Rebenhügel schauen
ins Tal von hoher Felsenwand.
Es ist das Land, das mich gebar
wo meiner Väter Wiege stand;
drum sing´ ich heut und immerdar:
das schöne Schwaben ist mein Heimatland!

Kennt ihr das Land in deutschen Gauen
mit Wald und Flur, so reich bekränzt,
wo auf den weiten, reichen Auen
im Sonnenschein die Ähre glänzt?
Es ist das Land, das mich gebar
wo meiner Väter Wiege stand;
drum sing‘ ich heut und immerdar:
das schöne Schwaben ist mein Heimatland!

Kennt ihr das Land in deutschen Gauen
wo Tann‘ und Epheu immer grün,
wo starke Männer, edle Frauen
in deutscher Kraft und Sitte blühn?
Es ist das Land, das mich gebar
wo meiner Väter Wiege stand;
drum sing‘ ich heut und immerdar:
das schöne Schwaben ist mein Heimatland!

Kennt ihr das Land im deutschen Süden
so oft bewährt im Kampf und Streit,
dem zwischen seiner Wälder Frieden
so frisch die deutsche Kraft gedeiht?

Ja, wackre Deutsche lasst uns sein
drauf reichet euch die deutsche Hand:
denn Schwabenland ist's nicht allein
das ganze Deutschland ist mein Heimatland!

Text: J. G. Fischer Musik: Frédric Bérat , 1800-1855 bzw Volksweise (Verfasser anonym)

Das Hohenzollern-Lied

Nicht weit von Württemberg und Baden,
Von Bayern und der schönen Schweiz,
Da liegt ein Berg, der unter allen
Der schöne Hohenzoller heißt.
:|: Er schaut herab,
So stolz und kühn
Auf alle, die vorüberzieh'n.
Auf Hohenzollerns steilen Felsen
Wohnt unverzagte Eintracht nur. :|:

Geschmückt mit deutschen Fürstenkronen
Ragt hoch der stolze Fels empor,
Schützt alle seine Unterthanen,
Verschließt sie fest in seinem Thor.
:|: Und kommt die Zeit,
Wir stehen fest
Und halten aus bis auf die letzt.
Auf Hohenzollerns u. s. w. :|:

Von hohen Fels da geht die Klage,
Die sich ins ganze Land erstreckt,
Daß manches Vaters harte Plage
Sich nur auf seinen Sohn beschränkt.
:|: Man nimmt ihn fort
Ins ferne Land,
Das Liebchen glaubt, er wär' verbannt.
Auf Hohenzollerns u. s. w. :|:

Und kommt die langersehnte Stunde,
Wo uns die Heimat wieder ruft,
Dann kehr'n wir in fröhlichem Bunde
Vergnügt dem Hohenzoller zu.

:|: Wir rufen aus:
O heiligs Land,
Wie ist mein Herz an dich gebannt!
Auf Hohenzollerns u. s. w. :|:

Das Hohenzollernlied ist die Hymne von Hohenzollern, einem historischen Land auf dem Gebiet des heutigen Baden-Württemberg.

Im Mittelpunkt des Liedes steht der Berg Hohenzollern mit seinen steilen Felsen, der auf der Gemarkung des Ortsteiles Zimmern der Gemeinde Bisingen am Rande der Schwäbischen Alb steht, auf ihm thronend die Burg Hohenzollern.

Hier die Schenke – Dort die Burg

Musik von Kurt Thiele.

1. Hier die Schenke dort die Burg, und im Tale die fröhliche Saale, und die Wasser, wie sie gaukeln, und die Schifflein im Sonnenschein schaukeln! Bruderherz, reich mir die Hände, und ein Blick ins Auge klar: Bis an dieses Erdballs Ende bleibe unsre Treue wahr!

2. Und wenn Abends auf der Burg und im Tale der fröhlichen Saale Licht auf Lichtlein hell erstrahlet, in der Saale sich wieder malet, und der Mond und alle Sternlein ziehn herauf im Spiegel rein: Bild der Heimat, wundersames, sollst mir unvergessen sein!

3. Und wenn einst es heißt ade, dort im Tale, du liebliche Saale: einen Blick noch dir gespendet, dann zum Abschied mich gewendet, denn vom Liebsten aus der Erde muß ja stets geschieden sein! Doch ich weiß, kein zweites Plätzchen könnte wohl noch schöner sein!

Fürs Reich und dich, Marie ...!

Text von Heinrich Ohlendorf. Musik von Kurt Thiele.

1. Nun bläst der Wind durch Flandern und läßt die Fahnen wehn! :,: Bald wird ein neues Wandern :,: vorwärts gen Frankreich gehn, und schmettern dann Trompeten zur Schlacht die Melodie, :,: dann kannst du für mich beten und für das Reich' Marie. :,:

2. Ich will dann vorwärts traben, das Herz voll deutschem Zorn. :,: Was kümmern mich die Raben :,: drüben im Heckendorn? Doch käm' es, daß durchreiten einst Franken Deutschlands Au, :,: dann schütze Gott beizeiten das Reich und dich, du Frau. :,:

3. Wer weiß, ob heimwärts ziehen ich darf, die Stirn bekränzt! :,: Zu viel Blutrosen blühen, :,: wo Stahl und Lorbeer glänzt. Doch dann sollst du nicht klagen, so wild dein Herz auch schrie. :,: Ich hab' mein Schwert getragen fürs Reich und dich, Marie. :,:

4. Brich Rosen aus dem Garten, wenn einst im bunten Band :,: friedkündende Standarten :,: flattern durch Vaterland. Und wirf die Rosen nieder auf meine Kompagnie, :,: auch sie hat mit gelitten, fürs deutsche Reich, Marie. :,:

Blaue Berge, grüne Täler (Riesengebirge)

Blaue Berge, grüne Täler
mitten drin ein Häuschen klein
Herrlich ist dies Stückchen Erde
und ich bin ja dort daheim
Als ich einst ins Land gezogen
hab´n die Berg´ mir nachgeseh´n
mit der Kindheit, mit der Jugend
wußte nicht wie mir gescheh´n

Oh, mein liebes Riesengebirge
wo die Elbe so heimlich rinnt
wo der Rübezahl mit seinen Zwergen
heut´ noch Sagen und Märchen spinnt
Riesengebirge, deutsches Gebirge
Meine liebe Heimat du

Ist mir gut und schlecht gegangen
hab gesungen und gelacht
Doch in manchen bangen
Stunden hat mein Herz ganz still gepocht
Und es zog nach Jahr und Stunden
mich zurück ins Elternhaus
Hielt´s nicht mehr vor lauter Sehnsucht
bei den fremden Menschen aus.

Oh, mein liebes Riesengebirge
wo die Elbe so heimlich rinnt
wo der Rübezahl mit seinen Zwergen
heut´ noch Sagen und Märchen spinnt
Riesengebirge, deutsches Gebirge
Meine liebe Heimat du

Teure Heimat, Vater, Mutter
und ich lieg an ihrer Brust
wie dereinst in Kindheitstagen
da von Leid ich nichts gewußt.
Wieder läuten hell die Glocken
wieder streichelt ihre Hand
und die Uhr im alten Stübchen
tickt wie grüßend von der Wand

Oh, mein liebes Riesengebirge
wo die Elbe so heimlich rinnt
wo der Rübezahl mit seinen Zwergen
heut´ noch Sagen und Märchen spinnt
Riesengebirge, deutsches Gebirge
Meine liebe Heimat du

Und kommt´s einstens zum Begraben
mögt ihr euren Willen tun
Nur das eine, ja das eine
laßt mich in der Heimat ruh´n
Wird der Herrgott mich dann fragen
droben nach dem Heimatschein
Zieh´ ich deutsch und stolz und freudig
flugs ins Himmelreich hinein.

Bin aus dem liebenRiesengebirge
wo die Elbe so heimlich rinnt
wo der Rübezahl mit seinen Zwergen
heut´ noch Sagen und Märchen spinnt
Riesengebirge, deutsches Gebirge
Meine liebe Heimat du

Text: Othmar Fiebiger. Musik: V. Hampel in Schlesier-Liederbuch (1936)

Das treue deutsche Herz

Text von Julius Otto jun. Musik von Julius Otto.

1. Ich kenn' ein' hellen Edelstein von köstlich hoher Art, in einem stillen Kämmerlein, da liegt er gut verwahrt, da liegt er gut verwahrt. Kein Demant ist, der diesem gleicht, :,: so weit der liebe Himmel reicht. :,: Die Menschenbrust ist's Kämmerlein, da legte Gott so tief hinein, den schönen, hellen Edelstein, das treue, das treue deutsche Herz!

2. Für Pflicht und Recht, für Wahrheit, Ehr', flammt heiß es alle Zeit, voll Kraft und Mut schlägt's hoch und hehr, für Tugend, Frömmigkeit, für Tugend, Frömmigkeit. Nicht schrecket es der Menschen Spott, :,: es traut allein dem lieben Gott. :,: Der ganze Himmel klar und rein, er spiegelt sich mit lichtem Schein im schönen, hellen Edelstein, im treuen, im treuen deutschen Herz!

3. Wohl weiß ich noch ein gutes Wort, für das es heiß entbrannt, das ist sein schönster, heil'ger Hort: das teure Vaterland, das teure Vaterland! Treu hängt's an ihm, verrät es nicht, :,: selbst wenn's in Todesschmerzen bricht. :,: Kein schönrer Tod auch kann es sein, als froh dem Vaterland zu weih'n den schönen, hellen Edelstein, das treue, das treue deutsche Herz!

4. Nimmt Gott mir alles, was ich hab', ich geb es freudig hin, nur laß mir deine schönste Gab', den freien deutschen Sinn, den freien deutschen Sinn! Dann bin ich hoch beglückt und reich, :,: kein Fürst auf Erden kommt mir gleich! :,: Und soll ich einst begraben sein, so setz' in deinen Himmel ein den schönen, hellen Edelstein, mein treues, mein treues deutsches Herz!

Glückauf, Glückauf! Der Steiger kommt!

Bergmannslied.

1. Glück auf, Glück auf! Der Steiger kommt! :,: Und er hat sein helles Licht bei der Nacht :,: :,: wohl angezündt. :,:

2. Glück auf, Glück auf! Der Steiger kommt! :,: Hat's angezündt, das gibt einen Schein, :,: und damit so fahren wir ins Bergwerk hinein.

3. Glück auf, Glück auf! Der Steiger kommt! :,: Die Bergleut' sein gar hübsch und fein, :,: und sie graben das Silber und das Gold aus Felsenstein.

4. Der eine gräbt Silber, der andre gräbt Gold, und den schwarzbraunen Mägdelein, :,: den sein sie hold. :,:

5. »Ade, nun ade, lieb Schätzelein! Und da drunten in dem tiefen Schacht, :,: da denk ich dein.« :,:

6. Und kehr' ich heim zum Schätzelein, so erschallt des Bergmanns Ruf, bei der Nacht »Glückauf, Glückauf! Glückauf, Glückauf!«

O Deutschland hoch in Ehren

Text von Ludwig Bauer. Musik von H. H. Pierson.

O Deutschland hoch in Ehren, du heil'ges Land der Treu',
hoch leuchte deines Ruhmes Glanz in Ost und West auf's neu.
Du stehst wie deine Berge fest gen Feindes Macht und Trug,
und wie des Adlers Flug vom Nest geht deines Geistes Flug.
Haltet aus! Haltet aus! Lasset hoch die Banner weh'n! Zeiget ihm! zeigt der Welt, daß wir treu zusammen steh'n.
Daß sich unsre alte Kraft erprobt, wenn der Schlachtruf uns entgegen tobt.
Haltet aus im Sturmgebraus, haltet aus im Sturmgebraus!

2. Zum Herrn erhebt die Herzen, zum Herrn erhebt die Hand. Gott schütze unser teures, geliebtes Vaterland.
Es sind die alten Schwerter noch, es ist das deutsche Herz. Man zwingt sie nimmermehr in's Joch, sie dauern aus wie Erz. Haltet aus, usw.

Märkische Heide

(Brandenburghymne, Gustav Büchsenschütz)

Märkische Heide, märkischer Sand
|: Sind des Märkers Freude, sind sein Heimatland. :|

Refrain:
Steige hoch, du roter Adler, hoch über Sumpf und Sand,
|: Hoch über dunkle Kiefernwälder, heil dir mein Brandenburger Land. :|

Uralte Eichen, Dunkler Buchenhain,
|: Grünende Birken stehen am Wiesenrain. :|
Refrain

Blauende Seen, Wiesen und Moor,
|: Liebliche Täler, schwankendes Rohr. :|
Refrain

Knorrige Kiefern leuchten im Abendrot,
|: Sah'n wohl frohe Zeiten, sah'n auch märk'sche Not. :|
Refrain

Bürger und Bauern vom märk'schen Geschlecht,
|: Hielten stets zur Heimat in Märk'scher Treue fest! :|
Refrain

Hei Brandenburg allewege - sei unser Losungswort!
|: Dem Vaterland die Treue in alle Zeiten fort. :|
Refrain

Der Songtext ist eine Ode an die natürliche Schönheit und den Stolz der Region Brandenburg in Deutschland, die als markante Landschaft mit Heideflächen, Sandböden, grünen Birken und blauen Seen beschrieben wird.

Der rote Adler, das Wappentier Brandenburgs, wird als Symbol der Heimatliebe und des regionalen Stolzes verwendet. Die Zeile 'Steige hoch, du roter Adler, hoch über Sumpf und Sand,' betont die Ausgestrecktheit und Vielfalt der Region aus der Vogelperspektive.

Der Text 'Knorrige Kiefern leuchten im Abendrot, sah'n wohl frohe Zeiten, sah'n auch märk'sche Not.' erinnert an die historische Vergangenheit Brandenburgs und betont die Beständigkeit und Widerstandsfähigkeit der Menschen und der Natur durch gute und schlechte Zeiten.

Die Verbundenheit und Loyalität der Brandenburger gegenüber ihrer Heimat wird durch den Vers 'Bürger und Bauern vom märk'schen Geschlecht, hielten stets zur Heimat in Märk'scher Treue fest!' hervorgehoben.

Im letzten Vers 'Hei Brandenburg allewege - sei unser Losungswort! Dem Vaterland die Treue in alle Zeiten fort.' wird der Wunsch ausgedrückt, diese regionale Identität und Treue auch in der Zukunft zu bewahren.

Die österreichischen Kaiserhymnen

Gott erhalte Franz den Kaiser
Gott erhalte Franz den Kaiser,
Unsern guten Kaiser Franz!
Hoch als Herrscher, hoch als Weiser
Steht er in des Ruhmes Glanz.
Liebe windet Lorbeerreiser
Ihm zu ewig grünem Kranz.

Die österreichischen Kaiserhymnen waren ab 1797 Hymnen des Hauses Habsburg und von 1826 bis 1918 die offiziellen Kaiserhymnen des Kaisertums Österreich, das seit 1867 die Länder der ungarischen Krone nicht mehr umfasste. Die Hymnen lauteten stets auf die vom österreichischen Komponisten Joseph Haydn im Auftrag von Kaiser Franz II. komponierte Melodie.

In der Habsburgermonarchie gab es keine National- oder Landeshymnen einzelner Kronländer. Vielmehr wurde der Text der Kaiserhymne dem jeweils amtierenden Kaiser gewidmet, so dass sich der Text bei jedem Thronwechsel änderte. Auf die Melodie der früheren österreichischen Kaiserhymne wird auch das 1841 von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben gedichtete Lied der Deutschen gesungen, dessen dritte Strophe heute die deutsche Nationalhymne ist.

Der Zeitpunkt der Entstehung der ersten Volkshymne 1797 im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation ist kein Zufall. Er fällt in eine Zeit, als gegen das revolutionäre Frankreich die Koalitionskriege geführt wurden. In diesen Kriegen sah sich das römisch-deutsche Kaisertum durch Frankreich nicht alleine in der herkömmlichen Weise bedroht: das monarchische Prinzip selbst wurde durch das republikanische Frankreich herausgefordert. Daher sah sich das österreichische Herrscherhaus veranlasst, die Bande zum Volk durch Symbole wie eine zu festlichen Anlässen zu singende Volkshymne zu kräftigen. In diesem Sinne kann die Volkshymne als Gegenentwurf zur Marseillaise verstanden werden.

Die „Bundeshymne der Republik Österreich“

1 Strophe
Land der Berge, Land am Strome,
Land der Äcker, Land der Dome,
Land der Hämmer, zukunftsreich!
Heimat großer Töchter und Söhne,
Volk, begnadet für das Schöne,
vielgerühmtes Österreich.
Vielgerühmtes Österreich.

2. Strophe
Heiß umfehdet, wild umstritten,
liegst dem Erdteil du inmitten
einem starken Herzen gleich.
Hast seit frühen Ahnentagen
hoher Sendung Last getragen,
vielgeprüftes Österreich.
Vielgeprüftes Österreich.

3. Strophe
Mutig in die neuen Zeiten,
frei und gläubig sieh uns schreiten,
arbeitsfroh und hoffnungsreich.
Einig laß in Jubelchören,
Vaterland, dir Treue schwören,
vielgeliebtes Österreich.
Vielgeliebtes Österreich.

Die Österreichische Bundeshymne, besteht als Nationalhymne aus der Melodie des sogenannten „Bundesliedes“ und aus dem Gedicht Land der Berge (oft auch als Land der Berge, Land am Strome bezeichnet).

Das „Bundeslied“ wurde am 22. Oktober 1946 durch Beschluss des Ministerrats zur Hymnenmelodie.

Nach den Erkenntnissen führender Musikwissenschafter stammt das Bundeslied wahrscheinlich von „Claviermeister“ Johann Baptist Holzer, einem Logenbruder der Wiener Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht“.

Der von Paula Preradović verfasste Text wurde – nach mit der Autorin abgestimmten Änderungen – durch einen weiteren Beschluss der Regierung am 25. Februar 1947 zum Hymnentext. Im Zuge einer ab Juli 2011 laufenden parteiübergreifenden Gesetzesinitiative wurde am 7. Dezember 2011 die „geschlechtergerechte Änderung der Österreichischen Bundeshymne“ gesetzlich festgelegt.

Deutsche Volkshymne

Text von Adolf Frey. Musik von Kurt Thiele.

1. Du bist das Land, wo von den Hängen der Freiheit Rosengarten lacht, und das in hundert Waffengängen der Ahn zur Heimat uns gemacht. Wenn uns in fremder schöner Ferne in weichen Armen wiegt das Glück, es treibt uns unter deine Sterne, in deine treue Hut zurück, es treibt uns unter deine Sterne, in deine treue Hut zurück.

2. Wir wollen deine Waffen schmieden, wir wollen deinen Grund besä'n und standhaft in der Berge Frieden der Schickung in das Antlitz sehn. Was uns an Erdengut versinken, an Wonnen uns entschwinden mag, wir wollen deine Lüfte trinken bis zu des Herzens letztem Schlag, wir wollen deine Lüfte trinken bis zu des Herzens letztem Schlag.

3. Doch ewig wie in grauen Zeiten die Weltgeschicke drehn den Lauf, der Sonne heller Strahl muß scheiden, und Blitz und Donner ziehn herauf. Ruft dann das Horn in rauhen Tagen, daß wir uns um die Fahne reihn, wir wollen alles für dich wagen und frei sein oder nicht mehr sein, wir wollen alles für dich wagen und frei sein oder nicht mehr sein.

Das Niedersachsenlied

Von Herman Grote, 1934

Von der Weser bis zur Elbe, von dem Harz bis an das Meer,
stehen Niedersachsens Söhne, eine feste Burg und Wehr.
Fest wie unsere Eichen halten alle Zeit wir stand,
wenn Stürme brausen übers Deutsche Vaterland.
Wir sind die Niedersachsen, sturmfest und erdverwachsen,
Heil Herzog Widukind Stamm.

Wo fielen die römischen Schergen? Wo versank die welsche Brut?
In Niedersachsens Bergen, an Niedersachsens Wut.
Wer warf den röm'schen Adler nieder in den Sand?
Wer hielt die Freiheit hoch im Deutschen Vaterland?
Das war'n die Niedersachsen, sturmfest und erdverwachsen,
Heil Herzog Widukind Stamm.

Auf blühend roter Heide starben einst vieltausend Mann,
für Niedersachsens Treue traf sie der Franken Bann.
Vieltausend Brüder fielen von des Henkers Hand,
vieltausend Brüder für ihr Niedersachsenland.
Das war'n die Niedersachsen, sturmfest und erdverwachsen,
Heil Herzog Widukind Stamm.

Aus der Väter Blut und Wunden wächst der Söhne Heldenmut.
Niedersachsen soll's bekunden: Für Freiheit, Gut und Blut!
Fest wie unsere Eichen halten alle Zeit wir stand,
wenn Stürme brausen übers Deutsche Vaterland.
Wir sind die Niedersachsen, sturmfest und erdverwachsen,
Heil Herzog Widukind Stamm.

Die Bremer Hymne

Titel Der Bremer Schlüssel war eine historische Landeshymne des Landes Bremen. Der Text wurde nach der Reichsgründung 1871 von dem liberalen Politiker und Kaufmann Hermann Frese (1843–1909) geschrieben.[1] Später vertonte ihn der Bremer Journalist und Komponist Georg Kunoth (1863–1927).

Seht ihr die Löwen an dem Schilde,
Der einen mächt'gen Schlüssel trägt?
Mir wird bei diesem Wappenbilde
Der Stolz erhöht, das Herz bewegt.
Dies Wappen ist das stolze Zeichen
Der alten treuen Hansastadt,
|: Die übers Meer zu allen Reichen
Ihr Rot und Weiß getragen hat. :|
Hell glänzte in dem Hansabunde
Der Brema Schlüssel alle Zeit.
Auch heut strahl' er in unsrer Runde
In alter Macht und Herrlichkeit!
Der brave Schlüssel will bezeugen,
Daß gern er öffnet gastlich Tor;
|: Doch nimmer soll den Bart er beugen
Der Willkür! Da sei Gott davor! :|
Gib gern dem Kaiser, was dem Kaiser,
Du treue Stadt im deutschen Land,
Und pflück' dir neue Ehrenreiser
Durch schlichter Bürger tät'ge Hand!
Wir aber singen dir zu Ehren:
„Hell glänz' dein Schild! Und gutes Recht
|: Mög' sich in Bremas Schoß bewähren
Bis zu dem fernesten Geschlecht!" :|

Schleswig-Holstein meerumschlungen

(oder das „Schleswig-Holstein-Lied“; der kaum bekannte Titel lautet eigentlich „Wanke nicht, mein Vaterland“) ist die Hymne Schleswig-Holsteins.

Wanke nicht, mein Vaterland

1.
Schleswig-Holstein, meerumschlungen,
deutscher Sitte hohe Wacht!
Wahre treu, was schwer errungen,
bis ein schön'rer Morgen tagt!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
wanke nicht, mein Vaterland!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
wanke nicht, mein Vaterland!
2.
Ob auch wild die Brandung tose,
Flut auf Flut von Bai zu Bai:
O, lass blühn in deinem Schoße
deutsche Tugend, deutsche Treu'.
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
bleibe treu, mein Vaterland!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
bleibe treu, mein Vaterland!
3.
Doch wenn inn're Stürme wüten,
drohend sich der Nord erhebt,
schütze Gott die holden Blüten,
die ein milder Süd belebt.
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
stehe fest, mein Vaterland!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
stehe fest, mein Vaterland!

4.
Gott ist stark auch in den Schwachen,
wenn sie gläubig ihm vertrau'n;
zage nimmer, und dein Nachen
wird trotz Sturm den Hafen schau'n.
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
harre aus, mein Vaterland!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
harre aus, mein Vaterland!
5.
Von der Woge, die sich bäumet
längs dem Belt am Ostseestrand,
bis zur Flut, die ruhlos schäumet
an der Düne flücht'gem Sand. –
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
stehe fest, mein Vaterland!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
stehe fest, mein Vaterland!
6.
Und wo an des Landes Marken
sinnend blinkt die Königsau,
und wo rauschend stolze Barken
elbwärts ziehn zum Holstengau. –
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
bleibe treu, mein Vaterland!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
bleibe treu, mein Vaterland!
7.
Teures Land, du Doppeleiche,
unter einer Krone Dach,
stehe fest und nimmer weiche,
wie der Feind auch dräuen mag!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,
wanke nicht, mein Vaterland!
Schleswig-Holstein, stammverwandt,

wanke nicht, mein Vaterland!

Die Doppeleiche ist eine Eiche mit zwei Stämmen, die manchmal im unteren Teil zusammengewachsen sind und eine gemeinsame Krone bilden. Sie wurde im Zuge des Konflikts zwischen Dänen und Deutschen über den völkerrechtlichen Status Schleswig-Holsteins Mitte des 19. Jahrhunderts zum Symbol für die Zusammengehörigkeit der Herzogtümer Schleswig und Holstein stilisiert.

Die Eiche wurde (und wird) wegen ihrer kultischen Bedeutung für die Germanen als „deutscher Baum schlechthin“ angesehen. Ferner versinnbildlicht sie in der Heraldik unter anderem Kraft, Beständigkeit, Kampf und Sieg.

Diesen Gedanken drückt auch das Lied „Wanke nicht, mein Vaterland“ aus, wie es 1844 vorgestellt wurde. Deshalb heißt es in der siebten, letzten Strophe so.

Die Bayernhymne

Nach der Bekanntmachung des Bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß vom 18. Juli 1980: Die Bayernhymne ist die offizielle Hymne des Freistaats Bayern. Als Nationalhymne des Königreichs ersetzte sie Heil unserm König, Heil!

1. Gott mit dir, du Land der Bayern,
deutsche Erde, Vaterland!
Über deinen weiten Gauen
ruhe Seine Segenshand!
|: Er behüte deine Fluren,
schirme deiner Städte Bau
Und erhalte dir die Farben
Seines Himmels, weiß und blau! :|

2. Gott mit dir, dem Bayernvolke,
dass wir, uns'rer Väter wert,
fest in Eintracht und in Frieden
bauen uns'res Glückes Herd!
|: Dass mit Deutschlands Bruderstämmen
einig uns ein jeder schau
und den alten Ruhm bewähre
unser Banner, weiß und blau! :|

Kaiserhymne Heil Dir im Siegerkranz

Im 19. Jahrhundert entstanden zahlreiche deutsche Fürsten- und Landeshymnen nach der Melodie der britischen Königshymne, u. a. das Lied Heil dir im Siegerkranz.

Dieses war von 1795 bis 1871 die preußische Volkshymne. Nach der Gründung des Deutschen Kaiserreiches 1871 wurde das Lied zur Kaiserhymne. Sie erklang bei patriotischen Gelegenheiten mit Bezug zum Kaiser, wie Thronjubiläen und Geburts- und Todestagen, gewöhnlich aber auch zu Anlässen wie dem Sedantag und zu den Reichsgründungsfeiern. Eine Nationalhymne im heutigen Sinne war es nicht, was insbesondere auf den bundesstaatlichen Aufbau des Deutschen Reichs zurückzuführen war. Vielmehr war es eines unter mehreren inoffiziellen oder halboffiziellen, zu derartigen Anlässen angestimmten Liedern wie beispielsweise auch der Wacht am Rhein. Insbesondere die süddeutschen Staaten standen dem Lied skeptisch gegenüber.

Die folgende Textfassung veröffentlichten Friedrich Silcher und Friedrich Erk in Schauenburgs Allgemeinem Deutschen Kommersbuch.

1. Strophe
Heil dir im Siegerkranz,
Herrscher des Vaterlands!
Heil, Kaiser, dir!
Fühl in des Thrones Glanz
die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu sein!
Heil, Kaiser, dir!

2. Strophe
Nicht Ross und Reisige
sichern die steile Höh,
wo Fürsten stehn:
Liebe des Vaterlands,

Liebe des freien Manns
gründet den Herrscherthron
wie Fels im Meer.

3. Strophe
Heilige Flamme, glüh,
glüh und erlösche nie
fürs Vaterland!
Wir alle stehen dann
mutig für einen Mann,
kämpfen und bluten gern
für Thron und Reich!

4. Strophe
Handlung und Wissenschaft
hebe mit Mut und Kraft
ihr Haupt empor!
Krieger- und Heldenthat
finde ihr Lorbeerblatt
treu aufgehoben dort
an deinem Thron!

5. Strophe
Sei, Kaiser Wilhelm, hier
lang deines Volkes Zier,
der Menschheit Stolz!
Fühl in des Thrones Glanz
die hohe Wonne ganz,
Liebling des Volks zu sein!
Heil, Kaiser, dir!

Aufgrund der eingängigen, weit verbreiteten Melodie kam es in verschiedenen deutschen Königs- und Fürstentümern zu zahlreichen Nachdichtungen, so in Bayern (Heil unserem König, Heil, lang leben sei sein Teil), in Württemberg (Heil unserm König, Heil. Heil, unserm Fürsten, Heil), in Sachsen (Den König segne Gott) und in Baden (Heil du mein Badnerland).

Während Emanuel Geibel nationale Verse auf Deutschland dichtete (Heil dir im Eichenkranz), schrieb der Schöpfer des Struwwelpeter, Heinrich Hoffmann, in seinem Bilderbuch König Nußknacker und der arme Reinhold (1851) eine Parodie auf das Huldigungslied des preußischen Königs, die zum zeitweiligen Verbot des Kinderbuches durch die preußische Justiz führte.

Auch als englische Hymne „God save the King (Queen)" gesungen mit gleicher Melodie.

Jugend erwach (bau auf, bau auf!)

Jugend, erwach, erhebe dich jetzt, die grausame Nacht hat ein End.
Und die Sonne schickt wieder die Strahlen hernieder
vom blauen Himmelszelt.
Die Lerche singt frohe Lieder ins Tal,
das Bächlein ermuntert uns all.
Und der Bauer bestellt wieder Acker und Feld,
bald blüht es überall.
Bau auf, bau auf, bau auf, bau auf,
Freie Deutsche Jugend, bau auf
Für eine bessre Zukunft richten wir die Heimat auf!

Allüberall der Hammer ertönt, die werkende Hand zu uns spricht:
Deutsche Jugend, pack an, brich dir selber die Bahn für Frieden, Freiheit und Recht.
Kein Zwang und kein Drill, der eigene Will bestimme dein Leben fortan.
Blicke frei in das Licht, das dir niemals gebricht. Deutsche Jugend, steh deinen Mann.
Bau auf, bau auf, bau auf, bau auf,
Freie Deutsche Jugend, bau auf
Für eine bessre Zukunft richten wir die Heimat auf

Auferstanden aus Ruinen

Von Johannes R. Becher (Hymne der DDR)

Auferstanden aus Ruinen
und der Zukunft zugewandt,
laß uns dir zum Guten dienen,
Deutschland, einig Vaterland.
Alte Not gilt es zu zwingen,
und wir zwingen sie vereint,
denn es muß uns doch gelingen,
daß die Sonne schön wie nie
über Deutschland scheint.

Glück und Friede sei beschieden
Deutschland, unserm Vaterland.
Alle Welt sehnt sich nach Frieden,
reicht den Völkern eure Hand.
Wenn wir brüderlich uns einen,
schlagen wir des Volkes Feind.
Laßt das Licht des Friedens scheinen,
daß nie eine Mutter mehr
ihren Sohn beweint.

Laßt uns pflügen, laßt uns bauen,
lernt und schafft wie nie zuvor,
und der eignen Kraft vertrauend,
steigt ein frei Geschlecht empor.
Deutsche Jugend, bestes Streben
unsres Volks in dir vereint,
wirst du Deutschlands neues Leben.
Und die Sonne schön wie nie
über Deutschland scheint.

Das Lied der Deutschen

Von A. H. Hoffmann, bekannt als Hoffmann von Fallersleben

Die deutsche Nationalhymne

Das Lied der Deutschen, auch Deutschlandlied genannt, wurde von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben am 26. August 1841 gedichtet. Das Lied entstand auf einer Reise Hoffmanns auf die damals britische Insel Helgoland. Der Dichter schuf sein Werk ausdrücklich zur Melodie des älteren Liedes Gott erhalte Franz, den Kaiser von Joseph Haydn (1797). Für lange Zeit war es jedoch nur eines der vielen Lieder der deutschen Nationalbewegung.

Der konkrete Anlass für Hoffmann, das Lied zu verfassen, waren französische Gebietsansprüche auf das Rheinland in der Rheinkrise. Diese Ansprüche wies er mit dem Lied zurück, wie es auch mit anderen deutschen Rheinliedern dieser Zeit geschah. Er ergänzte dies mit weiteren Gedanken, vor allem mit dem der deutschen Einigkeit, die allein die Voraussetzung für Abwehr feindlicher Angriffe jeder Größenordnung bieten könne (erste Strophe).

1. Strophe
Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt,
Wenn es stets zu Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält,
Von der Maas bis an die Memel,
Von der Etsch bis an den Belt –
Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt!

2. Strophe
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang

Sollen in der Welt behalten
Ihren alten schönen Klang,
Uns zu edler Tat begeistern
Unser ganzes Leben lang –
Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang!

3. Strophe
Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach lasst uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand –
Blüh im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!

„Die Wacht am Rhein“

Von Max Schneckenburger.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein?
Lieb Vaterland, magst ruhig sein.
|: Fest steht und treu die Wacht,
die Wacht am Rhein! :|

Durch Hunderttausend zuckt es schnell,
Und Aller Augen blitzen hell,
Der deutsche Jüngling, fromm und stark,
Beschirmt die heil’ge Landesmark.
Lieb Vaterland…

Er blickt hinauf in Himmelsau’n,
Wo Heldengeister niederschau’n,
Und schwört mit stolzer Kampfeslust:
»Du Rhein bleibst deutsch wie meine Brust.«
Lieb Vaterland…

»Und ob mein Herz im Tode bricht,
Wirst du doch drum ein Welscher nicht;
Reich wie an Wasser deine Flut
Ist Deutschland ja an Heldenblut.«
Lieb Vaterland…

»Solang ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Faust den Degen zieht,
Und noch ein Arm die Büchse spannt,
Betritt kein Feind hier deinen Strand.«

Lieb Vaterland…

Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,
Die Fahnen flattern hoch im Wind:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wir Alle wollen Hüter sein!
Lieb Vaterland…

Die Wacht am Rhein ist ein patriotisches Lied, welches im Deutschen Kaiserreich ab 1871 neben "Heil dir im Siegerkranz" die Funktion einer inoffiziellen Nationalhymne hatte. Der Text wurde 1840 während der Rheinkrise von Max Schneckenburger verfasst.

Horst-Wessel-Lied

Nach § 86a StGB fällt das Lied in der Bundesrepublik Deutschland unter die Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen, die Verbreitung ist damit verboten. Dies gilt insbesondere für die Melodie des Liedes. Das heißt, dass auch die Interpretation der Melodie mit verändertem Text rechtswidrig ist.

Handlungen, welche der staatsbürgerlichen Aufklärung, der Abwehr verfassungswidriger Bestrebungen, der Kunst, Wissenschaft, Forschung, Lehre oder der Berichterstattung über Vorgänge des Zeitgeschehens oder der Geschichte bzw. ähnlichen Zwecken dienen, sind nach der so genannten Sozialadäquanzklausel (§ 86 Absatz 3 StGB) hiervon ausgenommen. Dabei kommt es auf die zusammenfassende Wertung von Sinn und Zweck der Abbildung im Zusammenhang der Gesamtdarstellung an.

In Österreich gelten aufgrund § 3 des Verbotsgesetzes 1947 ähnliche Bestimmungen.

Das Horst-Wessel-Lied ist ein politisches Lied, das zunächst (ab etwa 1929) ein Kampflied der SA war und etwas später zur Parteihymne der NSDAP avancierte. Es trägt den Namen des SA-Mannes Horst Wessel, der den Text zu einem nicht genau geklärten Zeitpunkt zwischen 1927 und 1929 auf eine vermutlich aus dem 19. Jahrhundert stammende Melodie verfasste.

Als vorteilhaft erwies sich für die Popularisierung des Horst-Wessel-Liedes durch die Nationalsozialisten gerade die Tatsache, dass die Melodie sich bereits einer gewissen Bekanntheit erfreute, ohne allzu fest an einen bestimmten der verschiedenen früheren Texte gebunden zu sein. Ebenso hatte sich durch die früheren Versionen bereits ihre Eignung für ein relativ breites Spektrum musikalischer Bearbeitung – etwa in Bezug auf Tempo oder Instrumentation – erwiesen. Die Verbundenheit mit dem einfachen Volk, die in der Selbstdarstellung der Partei eine wichtige Rolle spielte,

wurde durch die Volkstümlichkeit der Melodie ebenfalls unterschwellig bestätigt.

Nach der Machtübernahme der NSDAP fungierte das Lied, nach dem Vorbild der Giovinezza im faschistischen Italien, de facto als zweite deutsche Nationalhymne. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde es auf Anordnung von Reichsinnenminister Wilhelm Frick vom 12. Juli 1933 für gewöhnlich direkt im Anschluss an die erste Strophe des Deutschlandliedes als quasi-offizielle Nationalhymne gesungen. Die formelle Erhebung des Liedes zur Nationalhymne lehnte Adolf Hitler allerdings ab.

Das Lied wurde 1945 nach der Niederlage Deutschlands im Zweiten Weltkrieg durch den Alliierten Kontrollrat verboten. Dieses Verbot ist aufgrund § 86a StGB in Deutschland bis heute in Kraft. In Österreich gelten aufgrund § 3 des Verbotsgesetzes 1947 ähnliche Bestimmungen. Im restlichen Ausland gilt dieses Verbot aber nicht.

Der Text Wessels glorifiziert die paramilitärische Unterorganisation der NSDAP, die SA. Die SA und der von ihr ausgeübte Terror spielten eine bedeutende Rolle bei der Errichtung der nationalsozialistischen Diktatur. Im Liedtext wird sie jedoch ausschließlich als Massenbewegung im Kampf für Freiheit und soziale Gerechtigkeit dargestellt, während der aggressive Charakter der Organisation und ihr ausgeprägter Antisemitismus nicht ausdrücklich benannt werden.

Das Verbot der Melodie in Deutschland wird bis heute kontrovers diskutiert. Die Auseinandersetzung entzündet sich dabei an der Frage, inwieweit eine Tonfolge schon die Inhalte ausdrücken kann, die ein wesentlich später unabhängig verfasster Text formuliert oder impliziert.

Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen

Der Hölle Rache kocht in meinem Herzen,
Tod und Verzweiflung flammet um mich her!
Fühlt nicht durch dich Sarastro Todesschmerzen,
So bist du meine Tochter nimmermehr.
Verstoßen sei auf ewig,
Verlassen sei auf ewig,
Zertrümmert sei'n auf ewig
Alle Bande der Natur
Wenn nicht durch dich!

Sarastro wird erblassen!
Hört, Rachegötter, hört der Mutter Schwur!

Pommernlied

Erstdruck des Pommernliedes 1853

Das Pommernlied, auch das Lied der Pommern genannt, ist ein Lied, das sich in der ehemaligen preußischen Provinz Pommern als die Landeshymne fest etabliert hatte. Es entstand 1851 und geht auf den Theologen und Dichter Adolf Pompe zurück. Als Regionalhymne spielt es im Landesteil Vorpommern des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern auch heute noch eine besondere Rolle im regionalen Liedgut.

Wenn in stiller Stunde Träume mich umwehn,
bringen frohe Kunde Geister ungesehn,
reden von dem Lande meiner Heimat mir,
hellem Meeresstrande, düsterm Waldrevier.
Weiße Segel fliegen auf der blauen See,
weiße Möwen wiegen sich in blauer Höh',
blaue Wälder krönen weißer Dünen Sand;
Pommerland, mein Sehnen ist dir zugewandt!
Aus der Ferne wendet sich zu dir mein Sinn,
aus der Ferne sendet trauten Gruß er hin;
traget, laue Winde, meinen Gruß und Sang,
wehet leis und linde treuer Liebe Klang!
Bist ja doch das eine in der ganzen Welt,
bist ja mein, ich deine, treu dir zugesellt;
kannst ja doch von allen, die ich je gesehn,
mir allein gefallen, Pommerland, so schön!
Jetzt bin ich im Wandern, bin bald hier, bald dort,
doch aus allen andern treibt's mich immer fort:
Bis in dir ich wieder finde meine Ruh,
send ich meine Lieder dir, o Heimat, zu!

FLIEGER, GRÜSS' MIR DIE SONNE

Vom Nordpol zum Südpol ist nur ein Katzensprung
Wir fliegen die Strecke bei jeder Witterung
Wir warten nicht, wir starten, was immer auch geschieht
Durch Wind und Wetter klingt das Fliegerlied

Flieger, grüß mir die Sonne
Grüß mir die Sterne und grüß mir den Mond
Dein Leben, das ist ein Schweben
Durch die Ferne, die keiner bewohnt

Schneller und immer schneller
Rast der Propeller, wie dir's grad gefällt
Piloten ist nichts verboten
Drum gib Vollgas und flieg um die Welt

Such dir die schönste Sternenschnuppe aus
Und bring sie deinem Mädel mit nach Haus
Flieger, grüß mir die Sonne
Grüß mir die Sterne und grüß mir den Mond

Flieger, grüß mir die Sonne
Grüß mir die Sterne und grüß mir den Mond
Dein Leben, das ist ein Schweben
Durch die Ferne, die keiner bewohnt

Schneller und immer schneller
Rast der Propeller, wie dir's grad gefällt
Piloten ist nichts verboten
Drum gib Vollgas und flieg um die Welt

Such dir die schönste Sternenschnuppe aus
Und bring sie deinem Mädel mit nach Haus

Flieger, grüß mir die Sonne
Grüß mir die Sterne und grüß mir den Mond

Das Lied stammt aus dem im Jahr 1932 gedrehten UFA-Film ***F.P.1 antwortet nicht***. Die Musik stammt von dem Arnold-Schönberg-eines Schülers Allan Grays und der Text von Walter Reisch. Das Lied wird in dem frühen Science-Fiction-Film von Hans Albers gesungen, der einen 'Weltpiloten' spielt, der zwischen den Kontinenten fliegt."

DE HAMBURGER VEERMASTER

Ick heff mol en Hamborger Veermaster sehn,
|: To my hooday!:|
De Masten so scheev as den Schipper sien Been,
To my hoo day, hoo day, ho – ho – ho – ho!

|: Blow, boys, blow, for Californio,
There's plenty of gold, so I've been told, On the banks of Sacramento..:|

Dat Deck weer vun Isen, vull Schiet un vull Smeer.
|: To my hooday!:|
Dat weer de Schietgäng ehr schönstes Pläseer
To my hoo day, hoo day, ho – ho – ho – ho!

De Kombüs weer vull Lüüs, de Kajüt weer vull Schiet,
|: To my hooday!:|
De Beschüten, de leupen vun sülven al wiet.
To my hoo day, hoo day, ho – ho – ho – ho!

Dat Soltfleesch weer gröön, un de Speck wör vull Modn.
|: To my hooday!:|
Un Kööm geeft dat ook blots an Wiehnachtsavend
To my hoo day, hoo day, ho – ho – ho – ho!

Un wullt wi mol seil'n, ick segg ji dat nur,
|: To my hooday!:|
Denn lööpt he dree vörut un veer wedder retour
To my hoo day, hoo day, ho – ho – ho – ho!

As dat Schipp so veer ok de Kaptein,
|: To my hooday!:|
De Lüüd för dat Schipp wörn ok blots schanghaied
To my hoo day, hoo day, ho – ho – ho – ho!

HUNDERT MANN UND EIN BEFEHL

Irgendwo im fremden Land
Ziehen wir durch Stein und Sand
Fern von zuhaus und vogelfrei
Hundert Mann und ich bin dabei

Hundert Mann und ein Befehl
Und ein Weg den keiner will
Tagein tagaus, wer weiß wohin
Verbranntes Land und was ist der Sinn

Ganz allein in dunkler Nacht
Hab ich oft daran gedacht
Dass weit von hier der Vollmond scheint
Und weit von mir ein Mädchen weint

Und die Welt ist doch so schön
Könnt ich dich noch einmal sehn?
Nun trennt uns schon ein langes Jahr
Weil ein Befehl unser Schicksal war

Wahllos schlägt das Schicksal zu
Heute ich und morgen du
Ich hör von fern die Krähen schreien
Im Morgenrot warum muß das sein?

Irgendwo im fremden Land
Ziehen wir durch Stein und Sand
Fern von zuhaus und vogelfrei
Hundert Mann und ich bin dabei

Lili Marleen

(mitunter auch Lili Marlen oder Lilli Marleen geschrieben) ist der Titel eines Liedes, das 1939 durch Lale Andersen in der Fassung von Norbert Schultze zum ersten deutschen Millionenseller und zum deutschen und internationalen klassischen Soldatenlied wurde. Im Lied wird das Leid eines durch den Krieg getrennten Paars thematisiert.

Vor der Kaserne bei dem großen Tor
Stand eine Laterne und steht sie noch davor
So wollen wir uns da wieder seh´n
Bei der Laterne wollen wir steh´n
Wie einst, Lili Marleen.

Unsere beiden Schatten sah'n wie einer aus
Daß wir so lieb uns hatten, daß sah man gleich daraus
Und alle Leute soll'n es seh'n
Wenn wir bei der Laterne steh'n
Wie einst, Lili Marleen.

Schon rief der Posten, sie blasen Zapfenstreich
Es kann drei Tage kosten, Kamerad, ich komm ja gleich
Da sagten wir auf Wiedersehen
Wie gerne wollt ich mit dir geh'n
Mit dir, Lili Marleen

später entstandene Strophen:

Deine Schritte kennt sie, deinen zieren Gang
Alle abend brennt sie, doch mich vergaß sie lang
Und sollte mir ein Leid gescheh'n
Wer wird bei der Laterne stehen
Mit dir, Lili Marleen?

Aus dem stillen Raume, aus der Erden Grund
Küßt mich wie im Traume, dein verliebter Mund
Wenn sich die späten Nebel drehn
Werd' ich bei der Laterne steh'n
Wie einst Lili Marleen
Wie einst Lili Marleen

Text und Musik: Hans Leip (3/4. April 1915 , erster Weltkrieg, in der „Maikäferkaserne“ in Berlin.

Zunächst schrieb Hans Leip nur die ersten drei Strophen, die anderen beiden wurden erst 1937 für den Gedichtband „Die kleine Hafenorgel“ hinzugefügt. Hans Leip komponierte zeitgleich mit der Entstehung des Textes eine eigene Melodie, die erstmals 2014 von der Gruppe „Die Grenzgänger“ auf dem mit dem Preis der deutschen Schallplattenkritik ausgezeichneten Album „Maikäfer Flieg“ veröffentlicht wurde.

Der alte Barbarossa

Der Kaiser Friederich
Im unterird'schen Schlosse
Hält er verzaubert sich.

Er ist niemals gestorben,
Er lebt darin noch jetzt;
Er hat, im Schloß verborgen,
Zum Schlaf sich hingesetzt.

Er hat hinabgenommen
Des Reiches Herrlichkeit
Und wird einst wiederkommen
Mit ihr zu seiner Zeit.

Der Stuhl ist elfenbeinern,
Darauf der Kaiser sitzt
Der Tisch ist marmelsteinern
Worauf sein Haupt er stützt.

Sein Bart ist nicht von Flachse
Er ist von Feuersglut
Ist durch den Tisch gewachsen
Worauf sein Kinn ausruht.

Er nickt als wie im Traume,
Sein Aug' halb offen zwinkt,
Und je nach langem Raume
Er einem Knaben winkt.

Er spricht im Schlaf zum Knaben:
„Geh hin vors Schloß, o Zwerg
Und sieh, ob noch die Raben

Herfliegen um den Berg!

Und wenn die alten Raben
Noch fliegen immerdar,
So muß ich auch noch schlafen
Verzaubert hundert Jahr“

Text: Friedrich Rückert (1815)

Ostpreußenlied

Das Ostpreußenlied (auch Lied auf Ostpreußen oder Land der dunklen Wälder) galt als Landeshymne Ostpreußens.

Der Text in der Version von Erich Hannighofer:

Land der dunklen Wälder
und kristall'nen Seen,
über weite Felder
lichte Wunder geh'n.

Starke Bauern schreiten
hinter Pferd und Pflug,
über Ackerbreiten
streicht der Vogelzug.

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Tag ist aufgegangen
über Haff und Moor,
Licht hat angefangen,
steigt im Ost empor.

Ode An die Freude

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja, wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.

Lasst uns froh den Kelch erheben,
Denn der schwere Sand ist gut;
Besser, besser wäre Leben
Dorten als im Ewigblut.
All den Toten winkt ein Morgen,

Uns'rer Sehnsucht ein Erwachen!
Einmal müssen wir dort oben
Unsern allerältesten Vater machen.

Freude, schöner Götterfunken

Text und Musik von J. A. P. Schulz.

1. Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium, wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum! Deine Zauber binden wieder, was der Mode Schwert geteilt; alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt. Seid umschlungen, Millionen! Seid umschlungen Millionen! Diesen Kuß der ganzen Welt! Brüder, überm Sternenzelt muß ein lieber Vater wohnen, muß ein lieber Vater wohnen!

2. Wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein, wer ein holdes Weib errungen, mische seinen Jubel ein! Ja, wer auch nur eine Seele sein nennt aus dem Erdenrund! Und wer's nie gekonnt, der stehle weinend sich aus diesem Bund! Was den großen Ring bewohnet, was den großen Ring bewohnet, huldige der Sympathie! zu den Sternen leitet sie, wo der Unbekannte thronet, wo der Unbekannte thronet!

3. Freude trinken alle Wesen an den Brüsten der Natur; alle Guten, alle Bösen, folgen ihrer Rosenspur. Küsse gab sie uns und Reben, einen Freund geprüft im Tod; Wollust ward dem Wurm gegeben, und der Cherub steht vor Gott, |: Ihr stürzt nieder, Millionen? :| Ahnest du den Schöpfer, Welt? Such' ihn über'm Sternenzelt! |: Über Sternen muß er wohnen! :|

4. Freude heißt die starke Feder in der ewigen Natur; Freude, Freude treibt die Räder in der großen Weltenuhr. Blumen lockt sie aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament, Sphären rollt sie in den Räumen, die des Sehers Rohr nicht kennt. |: Froh, wie seine Sonnen fliegen, :| durch des Himmels prächt'gen Plan, laufet, Brüder, eure Bahn, |: Freudig, wie ein Held zum Siegen! :|

5. Aus der Wahrheit Feuerspiegel lächelt sie den Forscher an; zu der Tugend steilem Hügel leitet sie des Dulders Bahn. Auf des Glaubens Sonnenberge sieht man ihre Fahnen weh'n, durch den Riß gesprengter Särge sie

im Chor der Engel stehen. |: Duldet mutig Millionen, :| duldet für die bess're Welt! droben überm Sternenzelt, |: Wird ein großer Gott belohnen. :|

6. Göttern kann man nicht vergelten, schön ist's, Ihnen gleich zu sein. Gram und Unmut soll sich melden, mit den Frohen sich erfreu'n, Groll und Rache sei vergessen, unserm Todfeind sei verzieh'n, keine Träne soll ihn pressen, keine Reue nage ihn.|: Unser Schuldbuch sei vernichtet; :| ausgesöhnt die ganze Welt! Brüder, überm Sternenzelt |: Richtet Gott, wie wir gerichtet. :|

7. Freude sprudelt in Pokalen; in der Traube goldnem Blut trinken Sanftmut Kannibalen, die Verzweiflung Heldenmut. Brüder, fliegt von euren Sitzen, wenn der volle Römer kreist! Laßt den Schaum zum Himmel spritzen: dieses Glas dem guten Geist! |: Den der Sterne Wirbel loben, :| den des Seraphs Hymne preist, dieses Glas dem guten Geist |: Überm Sternenzelt dort oben. :|

8. Festen Mut in schweren Leiden, Hilfe, wo die Unschuld weint; Ewigkeit geschwor'nen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind; Männerstolz vor Königsthronen – Brüder, galt' es Gut und Blut – dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut! |: Schließt den heiligen Zirkel dichter, :| Schwört bei diesem goldnen Wein, dem Gelübde treu zu sein, |: Schwört es bei dem Sternenrichter! :|

Freiheit, die ich meine

Text von Schenkendorf.

Musik von Carl Groos.

1. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild! magst du nie dich zeigen der bedrängten Welt? führest deinen Reigen nur am Sternenzelt?

2. Auch bei grünen Bäumen in dem lust'gen Wald, unter Blütenträumen ist dein Aufenthalt. Ach, das ist ein Leben, wenn es weht und klingt, wenn dein stilles Weben wonnig uns durchdringt!

3. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt, das am alten Stamme treu und liebend hängt; wo sich Männer finden, die für Ehr' und Recht mutig sich verbinden, weilt ein frei Geschlecht.

4. Für die Kirchenhallen, für der Väter Gruft, für die Liebsten fallen, wenn die Freiheit ruft: das ist rechtes Glühen, frisch und rosenrot: Heldenwangen blühen schöner auf im Tod.

5. Wolltest auf uns lenken Gottes Lieb' und Lust, wolltest gern dich senken in die deutsche Brust! Freiheit, holdes Wesen, gläubig, kühn und zart, hast ja lang erlesen dir die deutsche Art!

Es steht ein Wirtshaus an der Lahn

Text und Musik Volksweise.

1. Es steht ein Wirtshaus an der Lahn, da kehren alle Fuhrleut' an. Frau Wirtin sitzt am Ofen, die Fuhrleut' um den Tisch herum, die Gäste sind besoffen.

2. Die Wirtin hat auch einen Mann, der spannt den Fuhrleuten selber an, er schenkt vom allerbesten Ulrichsteiner Fruchtbranntwein und setzt ihn vor den Gästen.

3. Die Wirtin hat auch eine Magd, die sitzt im Garten und pflückt Salat: sie kann es kaum erwarten, bis daß das Glöcklein zwölfe schlägt, dann kommen die Soldaten.

4. Und wer hat wohl dies Lied gemacht; zwei Mann Soldaten auf der Wacht. Ein Tambour und ein Pfeifer, und wer das Lied nicht singen kann, der fang es an zu pfeifen.

Es steht ein Baum im Odenwald

Text und Musik von Joh. Friedr. Reichardt.

1. Es steht ein Baum im Odenwald, der hat viel grüne Äst; da bin ich wohl viel tausendmal bei meinem Schatz gewest.

2. Da sitzt ein schöner Vogel draus, der pfeift gar wunderschön, ich und mein Schätzlein lauern auf, wenn wir mitnander gehn.

3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh wohl auf dem höchsten Zweig, und schauen wir dem Vogel zu, so pfeift er allsogleich.

4. Der Vogel sitzt in seinem Nest wohl auf dem grünen Baum: ach, Schätzel, bin ich bei dir g'west, oder ist es nur ein Traum?

5. Und als ich wiederum kam zu ihr, verdorret war der Baum, ein and'rer Liebster stand bei ihr, ja wohl, es war ein Traum.

6. Der Baum, der steht im Odenwald, und ich bin in der Schweiz, da liegt der Schnee so kalt, so kalt! mein Herz es mir zerreißt!

Der König in Thule

Text und Musik von Carl Friedrich Zelter.

1. Es war ein König in Thule gar treu bis an das Grab, dem sterbend seine Buhle einen goldnen Becher gab.

2. Es ging ihm nichts darüber, er leert ihn jeden Schmaus; die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus.

3. Und als er kam zu sterben, zählt' er seine Städt' im Reich, gönnt alles seinen Erben, den Becher nicht zu gleich.

4. Er saß beim Königsmahle, die Ritter um ihn her, in hohem Vätersaale, dort auf dem Schloß am Meer.

5. Dort stand der alte Zecher, trank letzte Lebensglut und warf den heiligen Becher hinunter in die Flut.

6. Er sah ihn stürzen, trinken und sinken in das Meer; die Augen täten ihm sinken, trank nie einen Tropfen mehr.

Der Mai ist gekommen

Text von Em. Geibel, Musik Volksweise

1. Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus! Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt, so steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.

2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt'! Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht; es gibt so manche Straße, da nimmer ich marschiert, es gibt so manchen Wein, den ich nimmer noch probiert.

3. Frisch auf drum, frisch auf drum, im hellen Sonnenstrahl wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Tal. Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all; mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmet ein mit Schall.

4. Und abends, im Städtlein, da kehr' ich durstig ein, Herr Wirt, mein Herr Wirt, eine Kanne blanken Wein. Ergreife die Fidel, du lust'ger Spielmann, du! Von meinem Schatz das Liedel, das sing' ich dazu.

5. Und sind ich keine Herberg', so lieg' ich zu Nacht wohl unter blauem Himmel, die Sterne halten Wacht; im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach; es küsset in der Frühe das Morgenrot mich wach.

6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! Da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust; da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt. Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

Die Hussiten vor Naumburg

Text und Musik Ungarische Volksweise

1. Die Hussiten zogen vor Naumburg über Jena her und Kamburg; auf der ganzen Vogelwies' sah man nichts als Schwert und Spieß, an die hunderttausend.

2. Als sie nun vor Naumburg lagen, kam darein ein großes Klagen; Hunger quälte, Durst tat weh, und ein einzig Lot Kaffee kam auf sechzehn Pfenn'ge.

3. Als die Not nun stieg zum Gipfel, faßt' die Hoffnung man beim Zipfel, und ein Lehrer von der Schul' sann auf Rettung und verful endlich auf die Kinder.

4. Kinder, sprach er, ihr seid Kinder, unschuldsvoll und keine Sünder! ich führ' zum Prokop euch hin, der wird nicht so grausam sin, euch zu massakrieren.

5. Dem Prokopen tat es scheinen, Kirschen kauft' er für, die Kleinen, zog darauf sein langes Schwert, kommandierte: Rechtsum kehrt! hinterwärts von Naumburg!

6. Und zu Ehren des Mirakel ist alljährlich ein Spektakel: das Naumburger Kirschenfest, wo mans Geld in Zelten läßt. Freiheit und Viktoria!

Die Gedanken sind frei

ist ein deutsches Volkslied über die Gedankenfreiheit. Während der ursprüngliche Text wohl vor 1800 entstanden ist, gehen heutige Fassungen auf die 1842 durch August Heinrich Hoffmann von Fallersleben geschaffene Version zurück.

Heute verbreitete Fassung

1. Die Gedanken sind frei,
wer kann sie erraten,
sie fliehen[Anm. 1] vorbei
wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,
kein Jäger erschießen,
es bleibet dabei:[Anm. 2]
die Gedanken sind frei.

2. Ich denke, was ich will,
und was mich beglücket,
doch alles in der Still,
und wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehren
kann niemand verwehren,
es bleibet dabei:
die Gedanken sind frei.

3. Ich liebe den Wein,
mein Mädchen vor allen,
sie tut mir allein
am besten gefallen.
Ich bin nicht alleine
bei meinem Glas Weine,
mein Mädchen dabei:
die Gedanken sind frei.

4. Und sperrt man mich ein
im finsteren Kerker,
das alles sind rein
vergebliche Werke;
denn meine Gedanken
zerreißen die Schranken
und Mauern entzwei:
die Gedanken sind frei.

5. Drum will ich auf immer
den Sorgen entsagen
und will mich auch nimmer
mit Grillen[Anm. 3] mehr plagen.
Man kann ja im Herzen
stets lachen und scherzen
und denken dabei:
die Gedanken sind frei.

Fassung um 1800

1. Beleget den Fuß
Mit Banden und mit Ketten
Daß von Verdruß
Er sich kann nicht retten,
So wirken die Sinnen,
Die dennoch durchdringen.
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei.

2. Die Gedanken sind frei
Wer kann sie erraten?
Sie fliehen vorbei

Wie nächtliche Schatten;
Kein Mensch kann sie wissen,
Kein Kerker verschließen
Wer weiß, was es sei?
Die Gedanken sind frei.

3. Ich werde gewiß
Mich niemals beschweren,
Will man mir bald dies,
Bald jenes verwehren;
Ich kann ja im Herzen
Stets lachen und scherzen;
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei

4. Ich denk was ich will
und was mich erquicket,
Und das in der Still
Und wenn es sich schicket;
Mein Wunsch und Begehren
Kann Niemand mir wehren;
Wer weiß was es sei?
Die Gedanken sind frei.

5. Wird gleich dem Gesicht
Das Sehen versaget,
So werd ich doch nicht
Von Sorgen geplaget.
Ich kann ja gedenken,
Was soll ich mich kränken?
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei.

6. Ja fesselt man mich
Im finsteren Kerker,

So sind doch das nur
Vergebliche Werke.
Denn meine Gedanken
Zerreißen die Schranken
Und Mauern entzwei:
Die Gedanken sind frei.

Fassung von 1856/1865

1. Die Gedanken sind frei,
Wer kann sie errathen?
Sie rauschen vorbei
Wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wißen,
Kein Jäger sie schießen.
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei.

2. Ich denke was ich will
Und was mich beglücket,
Doch alles in der Still
Und wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehren
Kann niemand verwehren.
Es bleibet dabei:
Die Gedanken sind frei.

3. Und sperrt man mich ein
Im finsteren Kerker,
Das alles sind rein
Vergebliche Werke;
Denn meine Gedanken
Zerreißen die Schranken

Und Mauern entzwei:
Die Gedanken sind frei.

4. Nun will ich auf immer
Den Sorgen entsagen,
Und will mich auch nimmer
Mit Grillen mehr plagen.
Man kann ja im Herzen
Stets lachen und scherzen
Und denken dabei:
Die Gedanken sind frei.

5. Ich liebe den Wein,
Mein Mädchen vor allen,
Die thut mir allein
Am besten gefallen.
Ich sitz nicht alleine
Bei einem Glas Weine,
Mein Mädchen dabei:
Die Gedanken sind frei.

Ein Jäger aus Kurpfalz

Aufgrund seiner Herkunft Kurpfalz war dies eines der beliebtesten Volkslieder von Ex-Kanzler Helmut Kohl. Dabei ist seine Entstehungsgeschichte unklar. Im Original enthält es zahlreiche anzügliche Strophen, die bis heute in vielen Drucken weggelassen werden. Doch es geht eben nicht nur um die Jagd im Wald, sondern auch um einen Jäger, der sich auf die Pirsch nach Frauen begibt. Nachweisbar ist das Lied erst seit Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Vermutlich ist es aber schon hundert Jahre älter. In dieser Zeit finden sich zahlreiche lebende Vorbilder, um die sich Legenden ranken. Einer davon könnte Kurfürst Karl Theodor sein (1724 – 1799). Er jagte nicht nur gern, sondern hatte auch ein paar uneheliche Kinder.

1. Ein Jäger aus Kurpfalz,
Der reitet durch den grünen Wald,
Er schießt das Wild daher,
Gleich wie es ihm gefällt.

Refrain:
|: Juja, Juja, gar lustig ist die Jägerei
Allhier auf grüner Heid',
Allhier auf grüner Heid', :|

2. Auf! Sattelt mir mein Pferd
Und legt darauf den Mantelsack,
So reit' ich hin und her
Als Jäger aus Kurpfalz.
Refrain:

3. Hubertus auf der Jagd,
Der schoss ein'n Hirsch und einen Has'.
Er traf ein Mägdlein an,

Und das war achtzehn Jahr.
Refrain:

4. Des Jägers seine Lust
Den großen Herren ist bewusst,
Jawohl, jawohl bewusst,
Wie man das Wildpret schuss.
Refrain:

5. Wohl zwischen seine Bein,
Da muss der Hirsch geschossen sein,
Geschossen muss er sein,
Auf eins, zwei, drei.
Refrain:

6. Jetzt reit' ich nimmer heim,
Bis dass der Kuckuck, kuckuck schreit,
Er schreit die ganze Nacht
Allhier auf grüner Heid'!
Refrain:

Die Lorelei

Heinrich Heine

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr gold'nes Geschmeide blitzet,
Sie kämmt ihr goldenes Haar.

Sie kämmt es mit goldenem Kamme,
Und singt ein Lied dabei;
Das hat eine wundersame,
Gewalt'ge Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe,
Ergreift es mit wildem Weh;
Er schaut nicht die Felsenriffe,
Er schaut nur hinauf in die Höh.

Nun ade du mein lieb Heimatland

(Westfalen mein ade)

Nun ade, du mein lieb Heimatland
Westfalen mein, ade!
Es geht jetzt fort zum fremden Strand
Westfalen mein, ade!
Und so sing ich dann mit frohem Mut
wie man singet, wenn man wandern tut
Westfalen mein, ade!

Wie du lachst mit deines Himmels Blau
Westfalen mein, ade!
Wie du grüssest mich mit Feld und Au
Westfalen mein, ade!
Gott weiss, zu dir steht stets mein Sinn
doch jetzt zur Ferne zieht's mich hin
Westfalen mein, ade!

Nun ade auch du mein Dörflein traut!
Westfalen mein ade!
Gott behüte dich, du liebe Braut!
Westfalen mein ade!
Wenn ich wiederum komm', kehr' ich bei dir ein,
da wollen wir beisammen sein.
Westfalen mein ade!

Begleitest mich, du lieber Fluss
Westfalen mein, ade!
Bist traurig, dass ich wandern muss
Westfalen mein, ade!
Vom moos'gen Stein und wald'gen Tal

da grüss' ich dich zum letztenmal
Westfalen mein, ade!

Text: August Disselhoff (1851) (* 25.11.1829 in Soest, + 09.03.1903 in Allstedt, Sachsen-Anhalt) Musik: nach einem westfälischen Soldatenlied

Hamburg-Hymne: Hammonia

Die Hamburg-Hymne Stadt Hamburg an der Elbe Auen, auch Hammonia genannt, ist die Hymne der Freien und Hansestadt Hamburg.

Das 1828 entstandene Lied wird als Landeshymne auch bei offiziellen Anlässen des Stadtstaates verwendet. Wie die meisten anderen Landeshymnen ist sie jedoch nicht gesetzlich geregelt oder unter Schutz gestellt, hat also rechtlich einen inoffiziellen Charakter. Der Refrain endet mit Hammonia, einer latinisierten Form des Namens Hamburg.

Stadt Hamburg in der Elbe Auen,
Wie bist du stattlich anzuschauen !
Mit deinen Thürmen hoch und hehr
Hebst du dich schön und lieblich sehr !
Heil über dir, Heil über dir, Hammonia, Hammonia !
O wie so glücklich stehst du da !
Stadt Hamburg, Vielbegabte, Freie !
So reich an Bürgersinn und Treue,
So reich an Fleiss und Regsamkeit,
Dein Lob erschalle weit und breit !
Heil über dir, Heil über dir, Hammonia, Hammonia !
O wie so wirkend stehst du da !
Senat und Bürgerschaft soll leben !
Die Oberalten hoch daneben,
Das hochachtbare Fundament
Von Hamburg's gutem Regiment !
Heil über dir, Heil über dir, Hammonia, Hammonia !
O wie so kräftig stehst du da !
Den Bürgern drin auf allen Wegen
Fried', Eintracht, Kunstfleiss, Glück und Segen !
Das Meer fleusst um die Erd' herum,
Drum „floreat Commercium!"
Heil über dir, Heil über dir, Hammonia, Hammonia !
O wie gesegnet stehst du da !

Es ruht auf dir der Väter Segen ;
Den heil'gen Hort, o woll' ihn hegen,
Dass stets in Freud' und in Gedeih'n
Sich Hamburg's spätste Enkel freu'n.
Heil über dir, Heil über dir, Hammonia, Hammonia !
Wie so gesegnet stehst du da !
Der Kirche Pfeiler dir behüte
Durch Frömmigkeit und Herzensgüte,
Dass reine Lehr' und Gottvertrau'n
Am heil'gen Glaubenstempel bau'n !
Heil über dir, Heil über dir, Hammonia, Hammonia !
Wie stehst du gottvertrauend da !
Der Becher kreis' in weiter Runde ;
Dazu erschall aus Herz und Munde :
„Soll uns ein Ort der Welt erfreu'n,
So muss es unser H a m b u r g seyn !"
Heil über dir, Heil über dir, Hammonia, Hammonia !
O wie so glücklich stehst du da !
Version von 1890
Ein gekürzter Text tauchte 1890 auf und wurde schnell populär.

Stadt Hamburg an der Elbe Auen
Stadt Hamburg an der Elbe Auen,
Wie bist du stattlich anzuschauen!
Mit deinen Türmen hoch und hehr
Hebst du dich schön und lieblich sehr. (Refrain)
Reich blühet dir auf allen Wegen
Des Fleißes Lohn, des Wohlstands Segen.
So weit die deutsche Flagge weht
In Ehren Hamburgs Name steht. (Refrain)
In Kampf und Not bewährt aufs Neue
Hat sich der freien Bürger Treue
Zur Tat für Deutschlands Ruhm bereit
Wie in der alten Hansezeit. (Refrain)
Der Becher kreis' in froher Runde

Und es erschall aus Herz und Munde
Gott wolle ferneres Gedeih'n
Der teuren Vaterstadt verleih'n. (Refrain)
Refrain:
Heil über dir, Heil über dir,
Hammonia, Hammonia!
O wie so herrlich stehst du da.

Unter Umständen werden nicht immer alle Strophen auch tatsächlich gespielt. Auch wird das so im Refrain gelegentlich weggelassen. Zudem besteht eine weitere Fassung der ersten Strophe (= dritte bekannte Textfassung):

Stadt Hamburg an der Elbe Auen,
wie bist du stattlich anzuschauen
mit deiner Türme Hochgestalt [alternativ: hoch Gestalt]
und deiner Schiffe Mastenwald.

Thüringen, holdes Land

Thüringen, holdes Land ist die Hymne Thüringens. Ihre Popularität ist in den letzten Jahrzehnten zugunsten des Rennsteigliedes von Herbert Roth/Karl Müller stark zurückgegangen. Komponiert wurde sie von dem Weimarer Komponisten Carl Müllerhartung auf einen Text, den Ernst Viktor Schellenberg 1876 in seinem Kleinen Lieder- und Bilderbuch veröffentlicht hatte.

Die Hymne Thüringens hat keine staatsrechtliche Bedeutung, da sie nicht zu den in der Thüringer Verfassung festgeschriebenen Hoheitszeichen des Freistaates gehört.

Thüringen, holdes Land,
Wo meine Wiege stand!
Frühling ist überall,
Freude und Lust.
Lieder, strömt fröhlich aus,
Flattert von Haus zu Haus,
Sucht eine Ruhestatt
An Liebchens Brust.

O frisches Waldesgrün!
Rosige Wangen blüh'n,
Aus jedem Fenster winkt
Lächelnd ein Gruß.
Brünnlein, wie quillst du hell,
Bächlein, rausch nicht so schnell,
daß nicht zu früh uns welkt
Rose und Kuß.

Thüringen, holdes Land,
Wo meine Wiege stand!
Sterb' ich, so nimm mich sanft
In deinen Schooß;

Lüfte, umweht das Grab,
Tannen, rauscht kühl herab,
Rehe umspielen dann
Hügel und Moos

Lied für NRW

oder Hier an Rhein und Ruhr und in Westfalen ist seit den Feierlichkeiten zum 60. Geburtstag von Nordrhein-Westfalen eine inoffizielle Landeshymne. Anders als von den lokalen „Hymnen“ des Bergischen Landes (Bergisches Heimatlied), von Lippe-Detmold (Lippe-Detmold, eine wunderschöne Stadt), Köln (Heimweh nach Köln), Ostwestfalen-Lippe (Weser(bogen)lied), des Sauerlandes und von Westfalen (Westfalenlied), sollen sich mit diesem Lied alle Bewohner „an Rhein und Ruhr und in Westfalen, an Sieg und Ems, im Lipperland“ (wie es im Text des Liedes heißt) identifizieren können.

Unser Land lag verbrannt in den Wunden,
die der Krieg geschlagen.
Doch mit Herz und Verstand
nahmst du dein Schicksal selber in die Hand.
Erschaffen aus Ruinen,
als man die Hoffnung endlich wiederfand.
Hier an Rhein und Ruhr und in Westfalen;
Alaaf, Helau, Glückauf für unser Land!
Refrain:
Hier an Rhein und Ruhr und in Westfalen,
an Sieg und Ems,
im Lipperland,
hier an Rhein und Ruhr und in Westfalen,
schlägt unser Herz, lebt unser Land!
(schlägt unser Herz, lebt unser Land!)
Neue Heimat, neues Glück,
viele haben's hier bei dir gefund'n.
Bauten auf die Zukunft Stück für Stück,
und warf es sie auch schon manchesmal zurück.
Auf dem bunten Marktplatz der Kulturen,
da ist das Leben, da hat jeder seinen Stand.
Hier an Rhein und Ruhr und in Westfalen;

Kölsch, Alt und Pils, wir steh'n hier Hand in Hand!
Hier an Rhein und Ruhr und in Westfalen,
an Sieg und Ems,
im Lipperland,
hier an Rhein und Ruhr und in Westfalen,
schlägt unser Herz, lebt unser Land!
(schlägt unser Herz, lebt unser Land!)
Hier an Rhein und Ruhr und in Westfalen,
an Sieg und Ems,
im Lipperland,
hier an Rhein und Ruhr und in Westfalen,
schlägt unser Herz, lebt unser Land!
(schlägt unser Herz, lebt unser Land!)
(schlägt unser Herz, lebt unser Land!)

Sachsenlied

Als Lied der Sachsen, Sachsenlied oder Sachsenhymne werden verschiedene Musikwerke bezeichnet, die bei Gelegenheit als inoffizielle Landeshymne des heutigen Freistaats Sachsens und dessen Vorgänger, des Königreichs Sachsen verwendet werden. Nach bisheriger Erkenntnis der Geschichtswissenschaft bestand zu keinem Zeitpunkt eine offizielle Staatshymne in Sachsen.

Der Text stammt von Georg Karl Alexander von Richter (1760–1806) und wurde am 5. Juni 1815 erstmals gesungen. Als Soldatenlied wurde er u. a. 1883 im Taschenliederbuch für das Zeug- und Feuerwerks Personal (Kriegsfeuerwerker) vom Buchhändler Ernst Röthke in Berlin publiziert. Er entspricht einer dem britischen Original sehr nahe stehenden Übertragung.

Den König segne Gott

1. Strophe
Den König segne Gott,
Den er zum Heil uns gab, ihn segne Gott.
Ihn schmücke Ruhm und Ehr,
ihn flieh der Schmeichler Heer,
Weisheit steh´um ihn her,
ihn segne Gott!

2. Strophe
Gib ihm lang Regiment,
dem Land Fried‘ und Ruh´,
den Waffen Sieg.
Er ist gerecht und gut
in allem, was er tut,
schont jedes Sachsen Blut,
ihn segne Gott!

3. Strophe
Wie Kinder liebt er uns
als Vater seines Volks,
er unsre Lust.
Wir sollen glücklich sein.
Von uns geliebt zu sein,
kann nur sein Herz erfreun,
ihn segne Gott!

4. Strophe
Auf, biedre Sachsen, schwört
dem König treu und fromm
und gut zu sein!
Eintracht sei unser Band
Dies schwöret Hand in Hand
Dann singt das ganze Land:
Ihn segne Gott!

Siegfried August Mahlmann schuf eine vom britischen Original gänzlich losgelöste und auf den populären sächsischen Monarchen Friedrich August I. zugeschnittene Variante anlässlich dessen 50. Thronjubiläums 1815. Spätere republikanischere Varianten ersetzten die Königsbezüge in der 2. Strophe durch allgemeinere Segenswünsche.

Gott segne Sachsenland

1. Strophe
Gott segne Sachsenland,
wo fest die Treue stand
in Sturm und Nacht!
Ew'ge Gerechtigkeit,
hoch überm Meer der Zeit,
die jedem Sturm gebeut,
schütz uns mit Macht!

2. Strophe
Blühe, du Rautenkranz
in schöner Tage Glanz
freudig empor!
Heil, Friedrich August, Dir,
heil, guter König, Dir.
Dir, Vater, preisen wir
liebend im Chor!

Variante 1
Blühe, du Rautenkranz
in schöner Tage Glanz
freudig empor!
Heil, frommer Vater, Dir,
heil, guter Mutter, Dir.
Euch, teure segnen wir
liebend im Chor!

Variante 2
Blühe, du Rautenkranz
in schöner Tage Glanz
freudig empor!
Heil, Landesvater, Dir,
Heil Landesmutter, Dir,
Euch beide segnen wir
liebend im Chor!

3. Strophe
Was treue Herzen flehn,
steigt zu des Himmels Höh'n
aus Nacht zum Licht.
Der unsre Liebe sah,
der unsre Tränen sah,
er ist uns hilfreich nah,
verlässt uns nicht.

4. Strophe
Gott segne Sachsenland,
wo fest die Treue stand
in Sturm und Nacht!
Ew'ge Gerechtigkeit,
hoch überm Meer der Zeit,
die jedem Sturm gebeut,
schütz uns mit Macht!

Sachsenlied 2

Ein als Sachsenlied bezeichnetes Werk entwickelte sich aus einer im Jahr 1841 komponierten Kantate von Ernst Julius Otto. Den ursprünglichen Text verfasste der Dresdner Pfarrer Maximilian Hallbauer Es erschien 1842 in Soldatenlieder für die Sächsische Armee. Als „Das schönste Land in Deutschlands Gauen“ wurde es als Heimatlied schnell populär und wurde schließlich auch von anderen Ländern und Regionen (Baden, Bayern, Pfalz, Württemberg) übernommen. Regional bekannt ist heute noch die badische Lokalvariante (Badnerlied).

Variante von 1842

Die ursprüngliche Version von 1842 ist noch deutlich bescheidener als die folgenden Versionen und hebt allein die Rolle innerhalb der deutschen Länder hervor.

1. Strophe
Gott sei mit dir mein Sachsenland,
blüh’ frei und fröhlich fort!
„Ein frommes Herz und fleiß’ge Hand!“
das sei mein Losungswort!
Hell leuchte deiner Tugend Glanz,
du edle Perl’ im deutschen Kranz.
Glück auf, Glück auf,
Glück auf, Glück auf,
Glück auf, Glück auf, mein Sachsenland!

2. Strophe
Wohl bist an Schätzen reich du nicht,
bist klein und eng umgrenzt.
Doch deine Kraft, die ist das Licht
das Hütt’ und Thron umglänzt.

Laut töne deiner Weisheit Ruhm
du Säul' im deutschen Heiligtum.
Glück auf, Glück auf,
Glück auf, Glück auf,
Glück auf, Glück auf, mein Sachsenland!

3. Strophe
In Sturm und Not auch lock're nicht,
das alte heil'ge Band
das deutscher Sinn für Recht und Pflicht
um Volk und Herrscher wand.
Gesund sei Stamm und Krone dein
du starker Baum im deutschen Hain.
Glück auf, Glück auf,
Glück auf, Glück auf,
Glück auf, Glück auf, mein Sachsenland!

Variante von 1887

Die Version unbekannter Herkunft von 1887 geht noch stärker auf spezielle Eigenheiten Sachsen als die vorherigen ein und benennt typische Landschaftsmerkmale des Landes.

1. Strophe
Das schönste Land in Deutschlands Gau'n
Das ist mein Sachsenland;
Wie herrlich ist es anzuschaun,
Beschirmt von Gottes Hand!
Drum lieb ich dich, mein Sachsenland,
Du edle Perl im deutschen Kranz,
Glückauf! Glückauf, mein Sachsenland!

2. Strophe
In Freiberg wächst das Silber,

In Meißen wächst der Wein,
Im Gebirg gibt's schöne Mädchen –
Ein Sachse will ich sein!
Drum lieb ich dich, mein Sachsenland,
Du edle Perl im deutschen Kranz,
Glückauf! Glückauf, mein Sachsenland!

3. Strophe
Der Bürger und der Bauersmann
Die ehren den Soldat,
Sie schaun einander freundlich an
Und reichen sich die Hand.
Drum lieb ich dich, mein Sachsenland,
Du edle Perl im deutschen Kranz,
Glückauf! Glückauf, mein Sachsenland!

Das deutsche Lied

Text v. Dr. Weismann Musik J. W. Kalliwoda

1. Wenn sich der Geist auf Andachts-Schwingen zum Himmel hebt, durch Erdennacht zum Licht zu dringen die Seele strebt: dann fühlt die Brust ein heilig Drängen, das aufwärts zieht, das aufwärts zieht, und es ertönt, und es ertönt, und es ertönt in ernsten Klängen das deutsche Lied, das deutsche Lied, und es ertönt, und es ertönt in ernsten Klängen das deutsche Lied, das deutsche Lied.

2. Erbleichen all die kleinen Sterne der Kindheit Nacht, und kündet Morgenrot von ferne der Sonne Pracht: dann fühlt die Brust ein selig Drängen, das Lied erblüht, das Lied erblüht, und es ertönt, und es ertönt, und es ertönt in inn'gen Klängen das deutsche Lied, das deutsche Lied, und es ertönt und es ertönt in inn'gen Klängen das deutsche Lied, das deutsche Lied.

3. Und lodern auf des Kampfes Flammen in heißem Brand, wir scharen mutig uns zusammen fürs Vaterland. Dann fühlt die Brust ein mächtig Drängen, die Freiheit glüht, die Freiheit glüht, und es ertönt, und es ertönt, und es ertönt in Feuerklängen das deutsche Lied, das deutsche Lied, und es ertönt, und es ertönt in Feuerklängen das deutsche Lied, das deutsche Lied.

4. Das deutsche Lied, aus deutschen Herzen, quillt stark und frei, beschwingt die Freuden, heilt die Schmerzen, schafft Jugend neu. Was nur die deutsche Brust mag drängen, es wird zum Lied, es wird zum Lied: drum töne fort, drum töne fort, drum töne fort mit ew'gen Klängen, du deutsches Lied, du deutsches Lied, drum töne fort, drum töne fort mit ew'gen Klängen, du deutsches Lied, du deutsches Lied.

Lied für Sachsen-Anhalt

Das Lied für Sachsen-Anhalt ist eine Landeshymne, die sich auf das Land Sachsen-Anhalt bezieht. Text und Melodie stammen von Klaus Adolphi. Es hat keine offizielle Funktion,

1 Dieses Lied geh allen Herzen ein,
die für Harz und Fläming glühn,
auch die Elbe soll uns Heimat sein,
Sachsen-Anhalt stolz und kühn.

2 Ob die Saat uns grünt im Bördeland
und die Saalekirschen blühn,
das liegt auch in unsrer eignen Hand,
Sachsen-Anhalt stolz und kühn.

3 Wollen wir nun eine Heimat baun,
müssen wir uns dafür mühn,
eine gute Heimat ohne Zaun,
Sachsen-Anhalt stolz und kühn.

4 Dass im Unstruttal der Wein gedeiht
und die Wälder stehen grün,
dass die Hoffnung uns die Kraft verleiht,
Sachsen-Anhalt stolz und kühn.

Sing, mei Sachse, sing

Der Leipziger Kabarettist Jürgen Hart veröffentlichte 1979 – also zu einer Zeit, als es ein Land Sachsen seit 27 Jahren nicht mehr gab – eine humoristische „Hymne“ auf die eigenwillige Region im Süden der DDR. Die Melodie hierzu lieferte der aus Leipzig stammende Komponist Arndt Bause.

Das Lied spielt mit dem typisch weichen „sächsischen“ Dialekt und den vermeintlich typischen Charakterzügen, die die Sachsen auch ohne formell bestehendes Land weiterhin von anderen, insbesondere auch innerhalb der DDR, abgrenzbar machten und eine eigene Regionalidentität schufen.

1. Strophe
Der Sachse liebt das Reisen sehr –
nu nee, nich das in’n Knochen! –,
drum fährt er gerne hin und her
in sein’n drei Urlaubswochen.
Bis nunderhinunter nach BulgarchenBulgarien
dut er die Welt beschnarchen.
Un sin de Koffer noch so schwer,
un sin zu voll de ZücheZüge,
und isses Essen nich weit her:
Das kennt er zur Genüche!
Der Sachse tut nich gnietschennörgeln, quengeln,
der Sachse singt e Liedschen!

Refrain
Sing, mei Sachse, sing!
Es is e eicheneigenartiges Ding
und oochauch e düchtchestüchtiges Glück
um d’n Zauber der Musik.
Schonn es kleenste Lied,
das leechtlegt sich offs GemietGemüt
und macht dich auchenblicklich

zefrieden, ruhich un glücklich!

2. Strophe
Der Sachse liebt e satten Saund,
un tun wo GeichenGeigen röhren,
ob Opernhaus, ob Untergraund:
Echalegal, das muss er hören!
Und schluchzt der GeichenbochenGeigenbogen,
da kricht er feichte Oochenfeuchte Augen.
Der Sachse schmilzt eb'n leicht dahin
auf des Gesanges FliechelnFlügeln,
Doch eh' de Träne tropft vom Kinn,
da weiß er se zu ziechelnzügeln!
Der Sachse tut nich wein'n,
der Sachse stimmt mit ein!
Refrain
Sing, mei Sachse, sing …

3. Strophe
Der Sachse is der Welt bekannt
als braver ErdenbörcherErdenbürger,
und fährt er ringsum durch das Land,
da macht er keenen ÄrcherÄrger.
Da braucht er seine Ruhe
und ausgelatschte Schuhe.
Doch kommt der Sachse nach Berlin,
dort könn' se ihn nich leiden.
Da wolln s'ihm eene drieberziehndrüberziehen, schlagen,
da wolln se mit ihm streiden!
Un dut ma'n ooch verscheißern,
sein Liedschen singt er eisern,
ne wor nicht wahr?
Refrain
Sing, mei Sachse, sing …

Rennsteiglied

1. Strophe:
Ich wandre ja so gerne am Rennsteig durch das Land,
den Beutel auf dem Rücken, die Klampfe in der Hand.
Ich bin ein lust'ger Wandersmann, so völlig unbeschwert.
Mein Lied erklingt durch Busch und Tann, das jeder gerne hört.

Refrain:
Diesen Weg auf den Höhn bin ich oft gegangen, Vöglein sangen Lieder.
Bin ich weit in der Welt habe ich Verlangen, Thüringer Wald nur nach dir.

2. Strophe:
Durch Buchen, Fichten, Tannen - so schreit ich in den Tag,
begegne vielen Freunden, sie sind von meinem Schlag.
Ich jodle lustig in das Tal, das Echo bringt's zurück.
Den Rennsteig gibt es nur einmal und nur ein Wanderglück.

Refrain:
Diesen Weg auf den Höhn bin ich oft gegangen, Vöglein sangen Lieder.
Bin ich weit in der Welt habe ich Verlangen, Thüringer Wald nur nach dir.

3. Strophe:
An silberklaren Bächen sich manches Mühlrad dreht,
da rast ich, wenn die Sonne so glutrot untergeht.
Ich bleib, so lang es mir gefällt und ruf es allen zu:
Am schönsten Plätzchen dieser Welt, da find ich meine Ruh.

Refrain:
Diesen Weg auf den Höhn bin ich oft gegangen, Vöglein sangen Lieder.
Bin ich weit in der Welt habe ich Verlangen, Thüringer Wald nur nach dir...

Die Suhler Volksmusikanten Herbert Roth (Musik) und Karl Müller (Text) haben mit dem Rennsteiglied diesen Thüringer Höhenweg musikalisch

bekannt gemacht. Das Lied gilt als die "heimliche Hymne des Thüringer Waldes"

Frankenlied

Das Frankenlied, auch Lied der Franken genannt, ist die inoffizielle Landeshymne von Franken und eines der bekanntesten Studentenlieder. Es wird in den Regierungsbezirken Unterfranken, Mittelfranken und Oberfranken auch bei offiziellen Anlässen gesungen, meistens nach der Deutschen Nationalhymne und der Bayernhymne. Der Text stammt von Joseph Victor von Scheffel (1859), die Melodie von Valentin Eduard Becker (1861).

1. Strophe
Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
wer lange sitzt, muss rosten.
Den allerschönsten1 Sonnenschein
lässt uns der Himmel kosten.
Jetzt reicht mir Stab und Ordenskleid
der fahrenden Scholaren.
Ich will zur schönen Sommerszeit
ins Land der Franken fahren,
valeri, valera, valeri, valera,
ins Land der Franken fahren!
2. Strophe
Der Wald steht grün, die Jagd geht gut,
schwer ist das Korn geraten.
Sie können auf des Maines Flut
die Schiffe kaum verladen.
Bald hebt sich auch das Herbsten an,
die Kelter harrt des Weines.
Der Winzer Schutzherr Kilian
beschert uns etwas Feines,
valeri, valera, valeri, valera,
beschert uns etwas Feines.
3. Strophe
Wallfahrer ziehen durch das Tal
mit fliegenden Standarten.

Hell grüßt ihr doppelter Choral
den weiten Gottesgarten.
Wie gerne wär' ich mitgewallt,
ihr Pfarr' wollt mich nicht haben!
So muss ich seitwärts durch den Wald
als räudig Schäflein traben,
valeri, valera, valeri, valera,
als räudig Schäflein traben.
4. Strophe
Zum heil'gen Veit von Staffelstein[1]
komm ich empor gestiegen,
und seh' die Lande um den Main
zu meinen Füßen liegen.
Von Bamberg bis zum Grabfeldgau
umrahmen Berg und Hügel
die breite stromdurchglänzte Au.
Ich wollt', mir wüchsen Flügel,
valeri, valera, valeri, valera,
ich wollt', mir wüchsen Flügel.
5. Strophe
Einsiedelmann ist nicht zu Haus',
dieweil es Zeit zu mähen.
Ich seh' ihn an der Halde drauß'
bei einer Schnitt'rin stehen.
Verfahr'ner Schüler Stoßgebet
heißt: Herr, gib uns zu trinken!
Doch wer bei schöner Schnitt'rin steht,
dem mag man lange winken,
valeri, valera, valeri, valera,
dem mag man lange winken.
6. Strophe
Einsiedel, das war missgetan,
dass du dich hubst von hinnen!
Es liegt, ich seh's dem Keller an,
ein guter Jahrgang drinnen.

Hoiho, die Pforten brech' ich ein
und trinke, was ich finde.
Du heil'ger Veit von Staffelstein
verzeih mir Durst und Sünde,
valeri, valera, valeri, valera,
verzeih mir Durst und Sünde!

Auf der Lüneburger Heide

Das Lied Auf der Lüneburger Heide, nach einem Gedicht aus dem Band Der kleine Rosengarten von Hermann Löns, wurde von Ludwig Rahlfs vertont.

1. Auf der Lüneburger Haide,
In dem wunderschönen Land
Ging ich auf und ging ich unter,
Allerlei am Weg ich fand;
Refrain:
Valleri, vallera, Und jucheirassa,
Bester Schatz, bester Schatz,
Denn du weißt es weißt es ja.

2. Brüder, laßt die Gläser klingen,
Denn der Muskatellerwein
Wird vom langen Stehen sauer,
Ausgetrunken muß er sein;
Refrain: Valleri …

3. Und die Bracken und die bellen,
Und die Büchse und die knallt,
Rote Hirsche wolln wir jagen
In dem grünen, grünen Wald;
Refrain: Valleri …

4. Ei du Hübsche, ei du Feine,
Ei du Bild, wie Milch und Blut,
Unsre Herzen wolln wir tauschen,
Denn du glaubst nicht, wie das tut;
Refrain: Valleri …

Volker der schnelle

(Ausschnitt Nibelungenlied)

Volker der schnelle / lehnte von der Hand
Seinen Schild den guten / an des Saales Wand
Dann wandt' er sich zurücke, / wo seine Geige war
Und diente seinen Freunden; / es ziemt' ihm also fürwahr.

Unter des Hauses Türe / setzt' er sich auf den Stein
Kühnrer Fiedelspieler / mochte nimmer sein
Als der Saiten Tönen / ihm so hold erklang
Die stolzen Heimatlosen, / die sagten Volkern den Dank

Da tönten seine Saiten, / daß all das Haus erscholl
Seine Kraft und sein Geschicke, / die waren beide voll
Süßer und sanfter / zu geigen hub er an
So spielt' er in den Schlummer / gar manchen sorgenden Mann

Da sie entschlafen waren, / und Volker das befand
Da nahm der Degen wieder / den Schild an die Hand
Und ging aus dem Hause / vor die Türe stehn
Seine Freunde zu behüten / vor denen in Kriemhilds Lehn

Text: Übersetzung des Nibelungenliedes durch Karl Simrock (Liederbuch, ca 1925, dort mittelhochdeutsch)

Brüder, reicht die Hand zum Bunde

Text und Musik W. A. Mozart

1. Brüder, reicht die Hand zum Bunde! Diese schöne Freundschaftsstunde führ' uns hin zu lichten Höh'n! Laßt, was irdisch ist, entfliehen; unsrer Freundschaft Harmonien dauern ewig fest und schön, dauern ewig fest und schön.

2. Preis und Dank dem Weltenmeister, der die Herzen, der die Geister für ein ewig Wirken schuf! Licht und Recht und Tugend schaffen durch der Wahrheit heil'ge Waffen sei uns heiliger Beruf, sei uns heiliger Beruf.

3. Ihr auf diesem Stern die besten Menschen all', im Ost und Westen, wie im Süden und im Nord; Wahrheit suchen, Tugend üben, Gott und Menschen herzlich liehen, das sei unser Losungswort, das sei unser Losungswort.

Prinz Eugen

(Soldatenlied)

1. Prinz Eugen, der edle Ritter, wollt' dem Kaiser wied'rum kriegen Stadt und Festung Belgerad. Er ließ schlagen einen Brucken, daß man kunnt' hinüber rucken mit d'r Armee wohl für die Stadt.

2. Als der Brucken nun war geschlagen, daß man kunnt' mit Stuck und Wagen frei passier'n den Donaufluß; bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

3. Am einundzwanzigsten August soeben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwups dem Prinz'n und zeigt's ihm an, daß die Türken fut'ragieren, so viel, als man kunnt' verspüren, an die dreimalhunderttausend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammen kommen sein' Gen'ral und Feldmarschall'; Er tät sie recht instrugieren, wie man sollt' die Truppen führen und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parole tat er befehlen, daß man sollt' die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht: Da sollt' all's zu Pferd aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätte Kraft.

6. Alles saß auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still ruckt man aus der Schanz; die Musk'tier' wie auch die Reiter täten alle tapfer streit'n, 's war fürwahr ein schöner Tanz!

7. Ihr Konstabler auf der Schanze, spielet auf zu diesem Tanze mit Kartaunen groß und klein, mit den großen, mit den kleinen, auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all' davon!

8. Prinz Eugenius auf der Rechten tät' als wie ein Löwe fechten als Gen'ral und Feldmarschall. Prinz Ludwig ritt auf und nieder: halt't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhaft an!

9. Prinz Ludwig, der mußt' aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet, ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Lützow's wilde Jagd

Text von Th. Körner. Musik von C. M. v. Weber.

1. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? Hör's näher und näher brausen. Es zieht sich herunter in düsteren Reih'n und gellende Hörner erschallen darein, erfüllen die Seele mit Grausen. Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt: Das ist, das ist Lützows wilde, verwegene Jagd!

2. Was zieht dort rasch durch den finsteren Wald und streifet von Bergen zu Bergen? Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt; das Hurra jauchzt und die Büchse knallt, es fallen die fränkischen Schergen. Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt: Das ist etc.

3. Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein, der Wütrich geborgen sich meinte; da naht es schnell wie Gewitterschein und wirft sich mit rüstigen Armen hinein, und springet an's Ufer der Feinde. Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt: Das ist etc.

4. Was braust dort im Tale die laute Schlacht, was schlagen die Schwerter zusammen? Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht, und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt: Das ist etc.

5. Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht, unter winselnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht, doch die wackern Herzen erzittern nicht, das Vaterland ist ja gerettet! Und wenn ihr die schwarzen Gefallenen fragt: Das ist etc.

6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd auf Henkersblut und Tyrannen! Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt; das Land ist ja frei und der Morgen tagt, wenn wir's auch nur sterbend gewannen! Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt: Das ist etc.

Im Wald und auf der Heide

Text von Bornemann, Musik von Gehricke.

1. Im Wald und auf der Heide, da such' ich meine Freude, ich bin ein Jägersmann, ich bin ein Jägersmann. Die Forsten treu zu hegen, das Wildpret zu erlegen, mein' Lust hab' ich daran, mein Lust hab' ich daran. Halli, hallo halli, hallo, mein' Lust hab' ich daran.

2. Trag ich in meiner Tasche ein Trünklein in der Flasche, ein Stückchen schwarzes Brot, ein Stückchen schwarzes Brot, brennt lustig meine Pfeife, wenn ich den Forst durchstreife, da hat es keine Not, da hat es keine Not! Halli, hallo halli, hallo, da hat es keine Not!

3. Im Walde hingestrecket, den Tisch mit Moos mir decket die freundliche Natur; den treuen Hund zur Seite, ich mir das Mahl bereite auf Gottes freier Flur. Halli, hallo etc.

4. Das Huhn im schnellen Fluge, die Schnepf' im Zickzackzuge treff ich mit Sicherheit. Die Sauen, Reh' und Hirsche erleg' ich auf der Birsche, der Fuchs läßt mir sein Kleid. Halli, hallo etc.

5. So streich ich durch die Wälder, und zieh' ich durch die Felder einsam den vollen Tag; doch schwinden mir die Stunden gleich flüchtigen Sekunden, tracht' ich dem Wilde nach! Halli, hallo etc.

6. Wenn sich die Sonne neiget, der feuchte Nebel steiget, das Tagwerk ist getan: dann zieh' ich von der Heide zur häuslich stillen Freude, ein froher Jägersmann! Halli, hallo etc.

Ich hatt' einen Kameraden

Text von L. Uhland. Musik Volksweise

1. Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nit. Die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite |: in gleichem Schritt und Tritt. :|

2. Eine Kugel kam geflogen, gilt sie mir oder gilt sie dir? Sie hat ihn fort gerissen, er liegt zu meinen Füßen, |: als wär's ein Stück von mir. :|

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad'. Kann dir die Hand nicht geben, bleib du im ewigen Leben, mein guter Kamerad, mein guter Kamerad.

Saarlandlied

Das Saarlandlied (auch Saarlied) ist die amtliche Hymne des Saarlandes. Sein Titel lautet seit 2003 Ich rühm' dich, du freundliches Land an der Saar.

Das Saarland war nach dem Zweiten Weltkrieg ein autonomer Staat und wirtschaftlich an Frankreich angeschlossen. Anlässlich des ersten Spiels der saarländischen Fußballnationalmannschaft im Jahr 1950 gegen die Schweiz wurde deswegen eine eigene Nationalhymne notwendig. Man entschied sich für das Lied Ich weiß, wo ein liebliches, freundliches Tal, dessen Text lautet 1950 bis 2003

1. Strophe
Ich weiß, wo ein liebliches, freundliches Tal,
Von waldigen Bergen umgeben,
Da blitzen die Wellen im Sonnenstrahl,
Es blühn auf den Hügeln die Reben,
Und Dörfer und Städte auf grünender Flur,
Und Menschen von kernigem Schlage:
Refrain
Hier ist meine Heimat im Lande der Saar,
Laut preis' ich sie all' meine Tage.
Hier ist meine Heimat im Lande der Saar,
Laut preis' ich sie all' meine Tage.

2. Strophe
Wer einmal gewandert am Ufer der Saar,
Und einmal den Saarwein getrunken,
Wem einmal die Blicke der Mädchen so klar
In die glühende Seele gesunken,
Der zieht nicht mehr weiter, es sagt ihm so wahr
Das Herz mit gewaltigem Schlage:

3. Strophe

O Saarland, du Kleinod von strahlendem Glanz,
O Land, du, von Kohle und Eisen,
Dir will ich gehören, dir weihen mich ganz,
Nichts soll mich dir fürder entreißen.
So klingt es dann stolz in die Lande hinaus,
Wenn freudigen Herzens ich sage:
Nach den Strophen wird jeweils der Refrain gesungen.

Der Text wurde 1892 von Richard Limberger geschrieben, die Melodie komponierte 1921 der Saarbrücker Musiklehrer Karl Hogrebe (1877–1953). Die letzte Strophe begann bei Limberger mit:

O Saarland, Du Kleinod von strahlender Pracht,
Du Grenzmark der deutschen Gefilde:
Wir halten in Treuen wohl über Dich Wacht,
Es dient jede Brust Dir zum Schilde.

Da diese Strophe wegen ihres kämpferischen Bekenntnisses zu Deutschland bei der französischen „Schutzmacht“ Anstoß erregte und mit ihrem martialischen Ton nicht mehr in die Zeit passte, beschloss das saarländische Kabinett unter Johannes Hoffmann am 29. November 1950, sie zu streichen, und beauftragte Karl Hogrebe mit der Erstellung von zwei neuen Strophen, von denen eine als neue dritte Strophe übernommen wurde.

Auch nach dem Beitritt des Saarlandes zur Bundesrepublik im Jahr 1957 wurde die Hymne nicht außer Kraft gesetzt. Sie wurde jedoch nicht mehr zu öffentlichen Anlässen gespielt und war daher relativ unbekannt.

Seit 2003

Im Jahr 2002 schrieb das saarländische Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft (MBKW) einen Wettbewerb aus, mit dem ein neuer Text für das Saarlandlied gesucht wurde. Gewinner war Gerhard Tänzer aus

Überherrn-Berus mit Ich rühm' dich, du freundliches Land an der Saar. Seit 2003 lautet der Text des Saarlandliedes wie folgt:

Ich rühm' dich, du freundliches Land an der Saar,
von friedlichen Grenzen umgeben.
Nie wieder bedrohe dich Krieg und Gefahr,
in dir möcht' ich immerzu leben.
Und gibst du uns Arbeit, so hat's keine Not,
wir werden die Mühen nicht scheuen,
und Feste auch feiern zum täglichen Brot,
denn du, unser Land, sollst uns freuen.

„Deutsch ist die Saar“

Als Saarlied bezeichnet man auch ein Lied, das 1920 von dem Saarbrücker Lehrer Hanns Maria Lux auf die Melodie des Steigerlieds gedichtet wurde und sich rasch in unterschiedlichen Versionen verbreitete. Das patriotische Lied, das mit „Deutsch ist die Saar“ beginnt, war vor allem während des Wahlkampfs zur Volksabstimmung am 13. Januar 1935 über den Wiederbeitritt zum Deutschen Reich sowohl im Saargebiet als auch im Deutschen Reich äußerst populär. Der Text lautet:

Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar,
Und deutsch ist unseres Flusses Strand
Und ewig deutsch mein Heimatland,
Mein Heimatland, mein Heimatland.

Deutsch bis zum Grab, Mägdlein und Knab',
Deutsch ist das Lied und deutsch das Wort,
Deutsch ist der Berge schwarzer Hort,
Der Berge schwarzer, schwarzer Hort.

Deutsch schlägt das Herz, stets himmelwärts,
Deutsch schlug's, als uns das Glück gelacht,
Deutsch schlägt es auch in Leid und Nacht,
In Leid und Nacht, in Leid und Nacht.

Reicht euch die Hand, schlinget ein Band,
Um junges Volk, das deutsch sich nennt,
In dem die heiße Sehnsucht brennt,
Nach dir, o Mutter, nach dir, nach dir.

Der Himmel hört's! Jung Saarvolk schwört's,
Lasset es uns in den Himmel schrei'n,
Wir wollen niemals Knechte sein,
Wir wollen ewig Deutsche sein!

Mit Dank an u.a.

https://de.wikipedia.org/wiki/Regionalhymne

https://deutsche-lieder-online.de/

https://www.volksliederarchiv.de/

https://popkultur.de/deutsche-volkslieder/